

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## M. T. Cicero von der Freundschaft

Cicero, Marcus Tullius

Halle, 1793

**VD18 12919934**

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

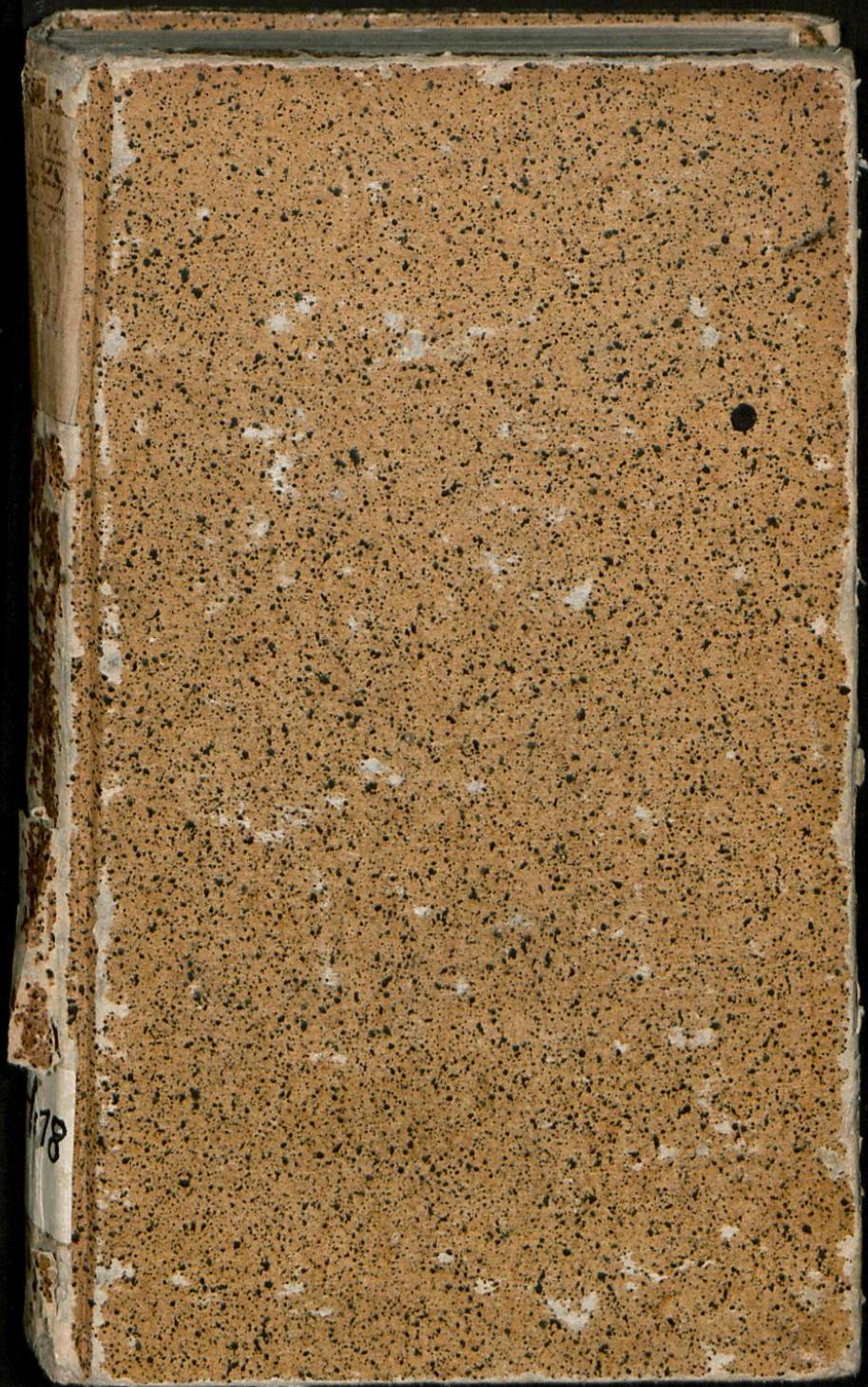
### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190288](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190288)



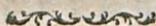
T 48 H 18

M. T. Cicero

von

der Freundschaft,

übersetzt und erläutert.



---

HALLE,  
bey Johann Jacob Gebauer.  
1793.

Im J. 1702

der Buchdruck

der Buchdruck

der Buchdruck

der Buchdruck

1702



## IV

so ganz in ihrem Werth, in ihrer Stärke und Unmuth kennen gelernt, und auf wiederholtes Bitten seines Attikus — ein Freund, der unter den Freunden ihm zunächst am Herzen lag — giebt er seinen Zeitverwandten hier Regeln, sowol in der Wahl der Freunde, als in ihrer Behandlung und Genuß derselben. Zwar sind die Sätze und Beweise nicht strenge nach logischen Regeln zusammengestellt, aber Cicero's Zweck war, nicht sowol für Denker und Gelehrte zu schreiben, als vielmehr seine Belehrungen über alle Stände zu verbreiten. Deshalb ist sein Vortrag so plan und faßlich, aber auch so nett und bündig, so, daß sein Rednertalent und Enthusiasmus überall hervorleuchtet.

Und

Und wirklich, welche Herzensangelegenheit verdient mehr die Aufmerksamkeit des Erziehers, des Menschenfreundes und Weisen, als eben sie? Naturgefühl ladet so allmächtig ein, der Trieb zur Freundschaft ist so unwiderstehlich; in wechselseitigen Ergießungen liegt das sanfteste Wonnegefühl, und die süßeste, reinste Wollust. Nur daß leider! so häufig Eigennuß, Mißtrauen und andere Leidenschaften den Menschen von seinem Glück abführen.

Es ist auch wol keine Schulanstalt von irgend einem Belang, wo nicht diese Abhandlung, so wie die vom Alter, in den höhern Classen gelesen würde. Um so mehr ließ ich mich bestimmen, jener Abhandlung noch die Uebersetzung dieser hinzuzufügen, und sie mit

nd.

nöthigen Anmerkungen zu versehen. Es versteht sich, daß ich meine gelehrten Vorgänger benutzte. Ich möchte durch diese Beschäftigung nicht nur des Jünglings Fleiß erleichtert, sondern auch sein Herz für die Freundschaft noch mehr geheiligt werden!



Cicero  
von

## Der Freundschaft.

### Erstes Kapitel.

Der Augur Quintus Mucius \*) hatte die Gewohnheit, daß er von seinem Schwiegervater C. Lælius mancherley Anecdoten auf eine gelaufte, und

\*) C. Mucius Scævola hatte die Lælia, die Tochter des C. Lælius, zur Gemahlin. Caius Lælius, die Hauptperson dieses Dialogs, lebte im Anfange des 7ten Jahrhunderts nach Roms Erbauung, und bekleidete 608 die Prætur und 613 die Consulwürde mit dem Q. Cæpio. Er studirte in Griechenland unter der Anweisung des Panætius und des Diogenes Stoikus die stoische Philosophie. Dies verschaffte ihm den Beynamen des Weisen. Sein vorzüglicher Freund war P. Africanus der Jüngere, unter dem er in Hispanien und Africa als Generallieutenant diente. Nach der Eroberung von Neu-Carthago erhielt er eine goldene Krone und dreßzig Ochsen. Dies war die größte Ehre, die ein General zu damaliger Zeit zu erlangen konnte. Cicero v. d. Freundschaft. 4 ger

und unterhaltende Art erzählte, wobey er kein Bedenken trug, ihn bey aller Gelegenheit unter dem Namen des Weisen zu nennen. Bey diesem Scävola ward ich nach Anlegung der männlichen Toga<sup>2)</sup> von meinem Vater mit den Worten ein-

ger Zeit erwarten konnte. Im africanischen Kriege trug Lätius viel zum Siege bey. Er und Massinissa bekamen den Syphax und seine Gemahlin, Sophonisba, gefangen. — Q. Mucius Scävola lebte etwas später, als Lätius. Er wurde ins Collegium der Augurn aufgenommen, und wird vom Cicero gewöhnlich Augur genannt. Er war ein großer Rechtsgelehrter und unterrichtete den Cicero in der Jurisprudenz. Er wurde als Gouverneur nach Asien geschickt, wo er den Generalpächtern der römischen Einkünfte in ihren Betrügereyen Einhalt that, und sich dadurch bey der Volke so beliebt machte, daß es ihm zu Ehren ein jährliches Fest und Spiele — Murcia genannt — anstellte. Nach seiner Wiederkunft in Rom, bekam er 636 das Consulat, nebst dem L. Cæcilius Metellus. Noch in seinem hohen Alter that er im Marfischen Kriege der Republik große Dienste, und erklärte sich endlich bey den innerlichen Unruhen für den Marius wider den Sulla.

- 2) Das vornehmste Stück der römischen Kleidung die Toga, welche über den übrigen Kleidern getragen wurde, und — wenn man sie ausbreitete — die Form eines halben Cirkels hatte. Die toga virilis (ἀνδρῆσιος ἱματίον) durften die jungen Römer erst in ihrem 17ten Jahre anlegen. Freygeborne Kinder trugen bis zum 17ten Jahre die toga praetexta (S. Kap. 10).

geführt<sup>3)</sup>: komme du nie von des Greises Seite, sofern es meine und seine Umstände erlauben. Ich machte nun manche von seinen gelehrten Reden, so gar manche von seinen gedruckenen und passenden Sentenzen meinem Gedächtniß bekannt; mein Streben war, durch seinen gelehrten Umgang mir noch mehr Bildung zu geben. Nach seinem Tode schloß ich mich an den Pontifex Scävola. Ich wage die Behauptung, an Kopf- und Herzensgüte war damals dieser einzige Mann der größte im Staate. Doch von diesem Mann zu einer andern Zeit. Jetzt komme ich auf den Augur zurück. Ich entsinne mich, daß er zu Hause, nach seiner Gewohnheit an der Unterhaltungstafel<sup>4)</sup>

U 2 in  
 3) 664 nach Roms Erbauung, erlernte Cicero die Rechte von ihm. Ueberhaupt wählten sich die jungen Römer einen erfahrenen und weisen Mann zum Muster der Nachahmung, in dessen Umgange sie sich bildeten. Tacitus sagt daher: Apud maiores nostros iuvenis ille, qui foro et eloquentia parabatur, imbutus iam domestica disciplina, refertus honestis studiis, deducebatur a patre vel propinquis ad eum oratorem, qui principem locum in civitate tenebat. Hunc sectari, hunc profsequi, huius omnibus dictionibus interesse, atque (sic dixerim) pugnare in proelio discere.

4) *Hemicyclium* (von *ἡμικύκλιος*, semicirculus) ein Tisch von halbrunder Figur, in Gestalt eines halben Mondes, woran mehrere Personen Platz hatten, um sich mit einander freundschaftlich zu unterhalten. Bey Gastmählern hießen sie *sigmata*, und in offenen Gallerien *exhedra*.

in meiner und wenig andrer guter Freunde Gesellschaft, gewisse Personen, die damals im Munde der ganzen Welt waren, zum Gegenstand seiner Gespräche machte. Sie müssen sich entsinnen, Atticus<sup>5)</sup>, und zwar um so eher, weil Sie starken Umgang mit dem P. Sulpicius<sup>6)</sup> hatten, wie allgemein die Bewunderung und das Bedauern des Publicums war, daß Sulpicius, als Volkstribun mit dem damaligen Consul Pompejus<sup>7)</sup>,

5) Titus Pomponius Atticus, einer der edelsten Männer seiner Zeit, ein Freund und Zeitgenosse unsers Cicero.

6) Publius Sulpicius, ein unruhiger Volkstribun, ließ sich im ersten Triumvirat, welches Marius, Cinna und Sulla ausmachten, vom Marius zum Werkzeuge gegen den Sulla gebrauchen. Er brachte einige dem Sulla und der Republik nachtheilige Gesetze in Vorschlag. Daher ließ ihn auch Sulla, der endlich die Oberhand behielt, hinrichten. C. Corn. Nep. Kap. 2. im Atticus. *Urbare multum*, denn Anicia, des Atticus Nichte, war an den M. Servius, den Bruder dieses Publius Sulpicius, verheyrathet.

7) G. Pompejus Rufus war 665 mit dem L. Cornelius Sulla Consul. P. Sulpicius verfolgte ihn aufs heftigste, und ließ auch seinen Sohn durch Meuchelmörder hinrichten, weil er sich nebst dem Sulla seinen Verordnungen widersetzte. *Hominum admiratio*, daß diese zwey Männer, die vorher die vertrautesten Freunde gewesen waren, jetzt Todfeinde waren. *Querela*, weil man fürchtete, diese Feindschaft könne nachtheilige Folgen für den Staat haben.

seinem sonst innig vertrauten, zärtlichsten Freund, bis zur Todfeindschaft zerfiel. Scävola theilte uns dann — wenn er gerade auf die Materie kam — des Lätius Gespräche über die Freundschaft mit, die von demselben mit ihm und seinem zweyten Schwiegersohn, dem jungen C. Fannius<sup>8)</sup>, wenig Tage nach Africans Lode<sup>9)</sup> waren geführt worden.

8) Cajus Fannius, ein Sohn des Marcus Fannius, wurde 614 Quästor, und 617 Prätor. Er diente unter dem Scipio Africanus dem Jüngern, in Africa, und unter dem Fabius Maximus Servilianus, in Spanien. Fannius war ein Schüler des stoischen Philosophen Panätius, und seine Annalen, von welchen nur noch Fragmente übrig sind, rühmt Cicero sowohl, als Callist. Mit dem Lätius, seinem Schwiegervater, zerfiel er endlich, weil er ihm den Q. Mucius Scävola in der Augurwürde vorgezogen hatte.

9) Publ. Corn. Scipio Africanus der Jüngere, der vertrauteste Freund unsers Lätius, führte die Römer im zweyten punischen Kriege gegen die Carthaginienser an, und eroberte Carthago. Im Jahre Roms 624 herrschten große Unruhen in Rom. C. Gracchus, C. Carbo und M. Fulvius Flaccus verbanden sich mit den Volkstribunen, und erregten große Unruhen, so, daß man nirgends in Italien sicher war. Die Bundesgenossen der Römer, die jetzt vorzüglich viel leiden mußten wegen der Ackervertheilung, nahmen ihre Zuflucht zu unserm Scipio Africanus, und baten ihn um Beystand gegen die Ungerechtigkeiten dieser drey Männer, welche die Ackervertheilung

den. Die einzelnen Gedanken seiner Unterredung prägte ich meinem Gedächtnisse ein, und führe sie in diesem Aufsatz nach meiner eigenen Manier aus. Ich habe die Männer redend eingeführt, um nicht durch das ewige, ich sagte, und, er sagte, so oft zu unterbrechen, und dem Gespräch das Colorit zu geben, als ob es von anwesenden Personen mündlich gehalten würde <sup>10)</sup>. Sie besprachen sich

theilung besorgten. Scipio sah, wie gerecht ihre Klagen waren, und brachte es durch seine im Senat gehaltene Rede dahin, daß der Senat dem damaligen Consul, C. Sempronius Tuditanus, die Untersuchung dieser Sache übertrug. Dies brachte die Triumvirn so gegen den Scipio auf, daß Gracchus öffentlich ausrief: „Man müsse den Tyrann hinrichten.“ Scipio wurde von den Tribunen und Triumvirn wegen untergeschlagener Gelder angeklagt, aber für unschuldig erklärt, und losgesprochen. Als der Senat auseinander gieng, begleiteten ihn des Abends die Senatoren, die römischen Bundesgenossen und Latiner aus der Curie auf das ehrenvollste nach Haus. Des Morgens fand man ihn tod im Bette, und zwar, nach der Vermuthung des Publicums, hatte man ihn mit Gift hingerichtet.

10) Cicero schrieb diese Abhandlung nach dem Aufsatze vom hohen Alter. Er entwarf sie im Jahre Roms 709, gleich nach Cäsars Tode, auf seinem Landgute, und verles sie ins Jahr nach Roms Erbauung 624. Er wünschte alles, was bis jetzt geschehen war, in eine allgemeine Vergessenheit zu bringen, und mit jederman, selbst mit dem

An

sich oft mit mir wegen einer Abhandlung über die Freundschaft, und der Gegenstand schien mir auch für jedermanns Wissenschaft und unserer Freundschaft würdig zu seyn, weswegen ich nicht ungern diese Schrift verfertigte, um auf Ihr gültiges Anrathen vielen nützlich zu werden. Allein, so wie ich in dem ältern Cato — ein Werk über das Alter, das ich Ihnen dedicirte — den Greis Cato redend einführte, indem ich sowol wegen sei-

nes  
 4  
 Antonius, in Ruhe und Frieden zu leben. Sie ist seinem Herzensfreunde, dem Titus Pomponius Atticus, gewidmet, der mit ihm von gleichem Alter war. Cicero wählte den Dialog, 1) um nicht immer das, Er sagte, und, Ich sagte ic. zu wiederholen, 2) um der Sache das Ansehen einer mündlichen Unterredung zu geben, 3) um Nachahmer der Griechen, und besonders des Plato, zu seyn, die die Gewohnheit hatten, die wichtigsten Sittenlehren zum Unterrichte ihrer Mitbürger in Gesprächen vorzutragen, um dadurch ihren Vortrag auch für ungelehrte Leser desto faßlicher zu machen.

Cicero läßt darin alte, angesehene und berühmte Männer aus der Vorwelt sich mit einander unterreden, um desto nachdrucksvoller zu seyn. C. Fannius und Q. Nucius kommen 627, nach dem Tode des Africaans, zu ihrem Schwiegervater, Lätius. Sie fangen die Unterredung an, und Lätius ertheilt ihnen seine Antworten. Die Ueberschrift dieser Abhandlung ist theils von dem Inhalte, theils von der Hauptperson, welche hier redend eingeführt wird, hergenommen.

nes hohen erlebten Alters<sup>11)</sup>, als auch wegen seines blühenden Zustandes in diesem Alter<sup>12)</sup> vor so manchen andern, keine andere Person zur Schilderung eines solchen Alters so geschickt fand, als eben ihn; so schien mir vermöge der Nachrichten aus der vaterländischen Geschichte, nach welcher des Lätius und Scipio Freundschaft so überaus denkwürdig gewesen, die Person des Lätius zur Schilderung einer Freundschaft, wie sich Scävola aus seinen Gesprächen entsinnt, am schicklichsten. Gegenwärtige Einkleidung meiner Gedanken gründet sich auf das Beyspiel der Vorwelt, und zwar auf berühmte Männer; sie scheint, ich weiß nicht wie, mehr Gewicht bey sich zu führen<sup>13)</sup>. Bey Durchlesung dieses meines Aufsatzes wurde ich zu Zeiten so gerührt, daß ich glaubte, nicht ich, sondern Cato rede. So wie nun damals ein Greis über das Alter an einen Greis schrieb, so schreibt in dieser Schrift ein herzlicher Freund an seinen Freund über die Freundschaft. Damals redete Cato; keiner war in den damaligen Zeiten fast älter als er, keiner klüger als er. Jetzt spricht von der Freundschaft unser Lätius, auch ein weiser Mann

11) Cato der Ältere erreichte ein Alter von 85 Jahren.

12) Noch in den letzten Jahren seines Lebens trieb er mit Eifer die Wissenschaften. So legte er sich z. B. noch im Alter auf die griechische Litteratur.

13) Mit andern Worten sagt hier Cicero das, was er im ersten Kap. seines Cato's §. 5. sagt.

Mann — die Welt erkannte ihn dafür — auch groß durch den Ruhm der Freundschaft. Denken Sie jetzt gütigst ein wenig Ihre Aufmerksamkeit von meiner Person weg, und denken Sie sich, als ob Lätius mündlich hier redete. Fannius und Mucius statten nach Africans Tode beyhm Schwiegervater ihren Besuch ab, und mit ihnen hebt sich das Gespräch an. Lätius ertheilt die Antwort, dessen gesammte Unterredung dann die Freundschaft betrifft. Lesen Sie sie nur, Sie werden sich selbst darin finden.

## Zweytes Kapitel.

### Fannius.

Sie haben Recht \*), lieber Lätius. Kein Mann in der Welt war besser, und berühmter \*\*) als African. Aber Sie müssen nun auch wissen, daß aller Augen auf Sie geheftet sind. Sie allein nennt man jetzt den Weisen, und erkennt Sie auch dafür. So etwas räumte man sonst nur dem Cato ein. Man weiß auch, daß Uttilius unter unsern Vätern weise genennt worden ist; aber beide Männer mit einer andern Beziehung. Uttilius, weil man ihm Kenntnisse im bürgerlichen Recht zuschrieb; Cato, weil er in vielen Stücken Er-

U 5

\*) Sunt ista, *est tauru.*

\*\*) Clarior, durch große Thaten.

fahrung besaß. Man erzählte sich manches von seinen klugen Vorkehrungen im Senat und auf dem Forum, von seiner standhaften Ausführung, und scharfsichtigen Gutachten; deshalb mochte er im Alter zu dem Besitz des Beynamens eines Weisen gekommen seyn. Sie hingegen nennt man in einer ganz andern Hinsicht einen Weisen, nemlich nicht bloß wegen Ihres Talents und Herzensgüte <sup>1)</sup>, sondern auch wegen Ihrer Thätigkeit und Gelehrsamkeit. Man nennt Sie einen Weisen, nicht nach dem Geschmack des großen Haufens, sondern nach der Vorstellung der Gelehrten, und zwar einen Weisen, als in ganz Griechenland nicht erfunden wird. Denn die sogenannten sieben Weisen <sup>2)</sup> setzt man bey genauer Untersuchung nicht unter

- 1) S. Cicero von den Pflichten I, 26 und 30.
- 2) Die sieben so genannten Weisen Griechenlands lebten im 7ten Jahrhunderte vor Christi Geburt. Gemeinlich nennt man den Thales, Solon, Chilo, Pittacus, Bias, Kleobulus und Periander. Man darf sich unter ihnen keine systematische Philosophen oder überhaupt eigentliche Gelehrte denken, sondern Männer, die zu ihrer Zeit an Weisheit und Klugheit, besonders an Menschenkenntniß, an Gesetzgebungs- und Regierungskunde ihre Mitbürger übertrafen, und sie nicht nur durch heilsame Rathschläge und Anordnungen, sondern auch durch kurze kräftige Sprüche ꝛc. zu bessern suchten. Dieser mannigfaltigen Verdienste wegen, ertheilten ihnen ihre dankbaren Zeitgenossen den ehrenvollen Namen der Weisen. S. Cicero von den Pflichten III, 4.

unter die Zahl der eigentlichen Weisen. Man weiß, in Athen war nur ein Weiser, und zwar ein Mann <sup>3)</sup>, der selbst von Apollo's Orakel für den weisesten Sterblichen gehalten wurde. — Man verspürt aber eine Weisheit bey Ihnen, vermöge deren Sie die Quelle Ihrer gesammten Glückseligkeit in sich selbst finden <sup>4)</sup>, und alle menschliche Drangsale durch ihre Tugend für gering halten. Die Welt fragt mich nun, und mich dünkt auch Sie, lieber Schövola, mit welcher Fassung Sie den Tod des Africans ertragen, und das um so häufiger, weil Sie an den letzten Nonen <sup>5)</sup> bey uns

- 3) Socrates, der unsträflichste Mann des Alters thums, wurde von Apolls Orakel für den weisesten seiner Nation damaliger Zeit in folgenden Versen erklärt:

Σοφὸς Σοφοκλῆς, σοφώτερος δ' Ευριπίδης,  
 Ἀνδρῶν δ' ἀπαντῶν Σωκράτης σοφώτατος.

„Weise ist Sophokles, noch weiser ist Euripides,  
 am weisesten unter allen Menschen Socrates.“

- 4) Der stoische Weise, oder (was in der stoischen Sprache gleichviel sagt) der Tugendhafte, hielt die Tugend für das einzige Gut; und da er bey dem Verluste aller so genannten irdischen Güter gleichgültig ist: so kann nichts seine Glückseligkeit stören.

- 5) Die nonæ fallen im März, May, Julius und October auf den 7ten, in den übrigen Monaten auf den 5ten. In den nonis kamen die Nuzurn in Rom zusammen, um sich mit einander

unserer gewöhnlichen Zusammenkunft, zu unserer Unterhaltung im Garten des *Augur*, *D. Brutus* <sup>6)</sup>, nicht gegenwärtig waren, da Sie sonst doch immer diesen Tag, und diesen freundschaftlichen Cirkel recht fleißig abzuwarten pflegten.

*Scävola*. Ja, *Lälius*, es fragte mancher nach Ihnen, wie eben vom *Familius* ist angemerkt worden, aber ich gab Ihnen nach meiner gemachten Bemerkung die Antwort, daß Sie die geschlagene Wunde durch den Tod des größten und Sie innigst geliebtesten Mannes mit Weisheit ertragen; ganz ungerührt hätten Sie freylich nicht bleiben können, das würde aber auch kein Zug von Ihrer Herzengüte gewesen seyn. Ihre Abwesenheit bey unserm Kränzchen an den letzten Tagen wäre nicht das Werk Ihrer Traurigkeit, sondern Ihrer Unpäßlichkeit gewesen <sup>7)</sup>.

*Lälius*. Ganz recht mein lieber *Scävola*, ganz wahr. Von dieser Verbindlichkeit, der ich in gesunden Tagen immer nachkam, ließ ich mich durch keine Widerwärtigkeiten abhalten. Denn nach meinen Ideen kann ein Mann von festen Grunds

zu unterreden. In den *novis* wurden keine Volksversammlungen gehalten, auch keine Hochzeiten gemacht.

6) *D. Junius Brutus* war *Augur*, und bekleidete die *Consulwürde*.

7) *Valitudinem causam fuisse*. Gewöhnlicher sagt der Römer: in *caussa* fuisset. *Co. 3. B. Ego sum in caussa*, aber nicht: *caussa est in me*; eben so sagt man auch; in *culpa*, in *more* etc.

Grundsätzen nie in die Versuchung gerathen, daß durch einen widrigen Zufall irgend eine Unterlassung seiner Verbindlichkeiten vorkommen sollte. Daß Sie mir aber größere Vorzüge belegen, als ich mir bewußt bin, und von der Welt verlangen kann, ist das Werk ihrer Güte, Fannius. Denn nach meinem Gefühl ist Ihr Urtheil über den Cato nicht gegründet. Entweder ist niemand ein Weiser<sup>8)</sup>, welches mir ziemlich wahrscheinlich fällt, oder giebt es Weise, so war er es auch. Mit welcher Fassung — um anderer Beispiele nicht zu gedenken — ertrug er den Tod seines Sohnes<sup>9)</sup>. Zwar entsinne ich mich gut des Paullus<sup>10)</sup>, ich habe auch den Gallus<sup>11)</sup> gekannt; aber ihre Söhne

8) Den stoischen Weisen, d. i. den Mann, der stets untrüglich denkt, und jederzeit nach der überzeugendsten Gewisheit handelt — sucht man freylich auf diesem Erdenrund umsonst.

9) Marcus, Cato's Sohn, stand in großem Ansehen in Rom, und hatte schon das Consulat verwaltet. S. Cic. Cato 4.

10) L. Aemilius Paullus, mit dem Zunamen Macedonicus wegen seines Sieges über den macedonischen König Perseus — verlor innerhalb 7 Tagen zwey Söhne, einen von 12, den andern von 14 Jahren.

11) C. Sulpicius Gallus, ein Freund des L. Aemil. Paullus Macedonicus, unter dem er im macedonischen Kriege als Kriegstribun diente. In diesem Kriege sagte er in der Nacht vor einem Treffen der Armee eine Mondfinsterniß voraus, wofür durch er sich allgemeine Achtung erwarb.

ne standen noch in den Kinderjahren; Catos Sohn aber im vollkommenen und hoffnungsvollen Mannesalter. Nehmen Sie sich also wol in acht, daß Sie dem Cato selbst den Mann <sup>12)</sup> nicht vorziehen, den Apollo's Orakel, wie Sie vorhin sagten, für den weisesten erklärte. An jenem bewundert man Thaten, an diesem seine Reden. Von mir — ich rede zu Ihnen beiden <sup>13)</sup> — vernehmen Sie gütigst folgendes Urtheil.

### Drittes Kapitel.

Wie schön ichs machte, wenn ich behauptete, mich dränge keine Sehnsucht zum Scipio, überlasse ich der Entscheidung der Philosophen; aber zum Lügner würde ich auf alle Fälle. Eines solchen Freundes verwaist zu seyn, der nach meinem Gefühl, keinen seines Gleichen je haben wird, noch — ich kanns behaupten, je gehabt hat — da fühlt man sich so innigst bewegt. Ich indes bedarf keiner Arzneyen <sup>1)</sup>; ich tröste mich selbst, und am meisten mit dem Trostgrunde, daß ich frey von einem Vorurtheil bin, welches die meisten über den Hingang Ihrer Freunde in Angst zu setzen

12) Den Socrates.

13) Bis jetzt hatte Lilius nur den Scävola angerebet.

1) Ich bedarf keiner Trostgründe von andern; denn der Weise findet den Grund der Beruhigung in sich selbst.

setzen pflegt. Denn ich bin der Ueberzeugung, unserm Scipio ist kein Leid wiederfahren. Wiederfuhr jemanden ein Leid, so ist's mir wiederfahren. Sich aber über eigene Unglücksfälle heftig ängsten lassen, ist nicht das Zeichen der Freundschaft, sondern der Eigennützigkeit. Wer kann's leugnen, mit ihm stehts herrlich? Wenn er sich anders — was er sich nie einfallen ließ — keine Unsterblichkeit hier ersehen wollte<sup>2)</sup>. Zu welchem Besitz ist er nicht gekommen, welchen zu wünschen anders der Sterbliche Fug und Recht hat. Er, der die gespannteste Hoffnung seiner Mitbürger, die man sich von ihm in seinen Jünglingsjahren gemacht hatte, bey heranwachsenden Jahren durch unglaubliche Verdienste noch übertraf<sup>3)</sup>. Er, der  
nie

2) Nisi — *immortalitatem optare vellet* (i. e. *optandum putaret*). Das Schwierige dieser Stelle liegt in dem Worte *immortalitas*. Man findet es gewöhnlich in einem dreysachen Sinne, a) *immortalitas animi*, b) *corporis*, und c) *famae*. Hier nimmt man es wol am richtigsten in der vorletzten Bedeutung.

3) Ehe er noch die männliche Toga anlegte, versprachen sich die Römer schon viel von ihm. In den ersten Jahren des Scipio lebte die römische Jugend sehr ausschweifend; allein unser Scipio nahm keinen Theil daran, und zeichnete sich immer durch Muth und Standhaftigkeit aus. Im 17. Jahre that er sich schon sehr vortheilhaft hervor unter Anführung seines Vaters im Kriege gegen den  
Per

nie um das Consulat sich bewarb, und doch zwey-  
mal zum Consul ernannt wurde, einmal vor sei-  
ner Volljährigkeit <sup>4)</sup>, und das anderemal für sei-  
ne Person zwar zu rechter Zeit, aber für den Staat  
fast zu spät <sup>5)</sup>. Er, der nach Zerstörung zweyer  
Städte <sup>6)</sup>, die von Roms Hoheit die abgesagtes-  
ten Feinde waren, nicht nur gegenwärtigen, son-  
dern auch künftigen Kriegen ein Baraus gemacht.  
Was soll ich von seinem einnehmenden Betragen  
sagen? Von seiner Ehrfurcht für die Mutter <sup>7)</sup>,  
von

Perseus; so wie auch in der Folge als Kriegstri-  
bun, in Africa, und als Gesandter, in Hispa-  
nien.

4) Scipio erhielt 605 im 36ten Lebensjahre das  
Consulat, da nach den Gesetzen unter dem 42sten  
Lebensjahre niemand Consul werden konnte.

5) Als nach seinem ersten Consulate 12 Jahre ver-  
flossen waren (nach den Gesetzen wäre blos ein  
Zwischenraum von 10 Jahren nöthig gewesen),  
erhielt er die Consulwürde zum zweytenmal.  
In diesem zweyten Consulate zerstörte er die  
Stadt Numantia, in Spanien, mit welcher  
zwey römische Feldherren vorher einen nachthei-  
ligen und schimpflichen Frieden geschlossen hatten.  
Dieser Schimpf würde, nach Cicero's Urtheil,  
durch eine frühere Wahl des Scipio zum Consu-  
late verhütet worden seyn.

6) Carthago, in Africa, 607, und Numantia, in  
Spanien, 621.

7) Seiner Mutter, Papiria, von der sich sein Ver-  
halten, man weiß nicht warum, geschieden hatte,  
trat

von seiner Großmuth gegen seine Schwestern 8), von seiner Güte gegen die Seinigen 9), und von seiner Gerechtigkeitsliebe gegen jedermann? Sie sind Ihnen allen bekannt. Wie theuer er ferner dem Staate war, davon ist die Trauer bey seinem Leichenbegängniß ein Beweis 10). Was hätte wol ein Zuwachs elender Jahre 11) diesem Mann eben nützen können? Denn obschon das Alter, wie ich mich entsinne, daß Cato vor seinem Ster-

be-  
trat er die ganze Erbschaft ab, nebst dem, was der Gemahlin des Scipio African des Aeltern gehörte.

8) Nach dem Tode seiner Mutter überließ er seinen Schwestern — wovon die eine an M. Cato, den Sohn des berühmten Censors, die andere an Q. Tubero verheyrathet war — die ganze Erbschaft, ob sie gleich nach den Gesetzen keine Ansprüche machen konnten.

9) Z. B. gegen die Töchter des Scipio Africanus des Aeltern, der ihn adoptirt hatte, wovon die eine an den Tib. Sempronius Gracchus, die andere an den Publ. Scipio Nasica verheyrathet war. Sehr gütig bezeugte er sich gegen seinen Bruder Q. Fabius Maximus.

10) S. das 7te Cap. in Cicero's Rede für den Milo. Selbst Q. Metellus Macedonicus, sein Feind, sagte voll Betrübniß: „Concurrite cives! Invidia urbis nostrae eversa sunt: Scipioni enim Africano intra suos penates quiescenti nefaria vis illata est.“

11) Er war erst 56 Jahre alt, als man ihn des Morgens todt im Bette fand.

Cicero v. d. Freundsch.

B. 11112

besah in meiner und des Scipio Gegenwart darthat, an sich nicht lästig ist, so benimmt es uns doch die blühende Munterkeit, in der wir auch jetzt noch den Scipio erblickten. Sein Leben, sein Glück, sein Ruhm waren sonach von solcher Beschaffenheit, daß sie keines Zuwachses empfänglich waren. Sein plöglicher Tod benahm ihm überdies alles Sterbegefühl; von der Art seines Todes läßt sich schwerlich etwas ausmachen. Die Vermuthungen des Publicums wissen Sie selber. So viel aber läßt sich mit Wahrheit behaupten, daß für den Scipio von den manchen Tagen, welche er in seinem Leben als die ruhmvollsten und frohsten zählte <sup>12)</sup>, jener Tag der glänzendste war, an welchem er den Abend vor <sup>13)</sup> seinem Hingange aus der Welt, nach Entlassung des Senats, von den versammelten Vätern, von den Bundesbrüdern des römischen Volks, und den Lateinern nach Haus begleitet wurde; und so schien er von einer so hohen Stufe der Ehre eher seinen Gang zu dem Olymp, als zum Dreyß genommen zu haben.

### Vier

12) Ex multis diebus, quos in vita celeberrimos, laetissimosque viderit etc. In diesen Worten liegt ein Latinismus, den man nachahmen kann, z. B. Ex multis libris, quos utilissimos habeo, tibi optimum dabo.

13) Nach pridie und postridie folgt auch oft bey den Alten quam.



Wahrheit nicht würden gethan haben, wenn sie nicht die geringste Beziehung auf sie gelten gelassen <sup>1)</sup>, desgleichen auch der Glaube der in unserm Lande <sup>2)</sup> sonst lebenden Philosophen, die Großgriechenland — jetzt freylich im Ruin, damals aber in seiner Blüthe <sup>3)</sup> — durch ihre Lehren und Grundsätze <sup>4)</sup> bildeten; so auch der Glaube eines Mannes, der durch Apollo's Orakel für den weisesten in der Welt erklärt wurde, der nicht, so wie

sonst nicht in die elysäischen Gefilde kommen, sondern müßten, unstat, einsam und von allen verlassen herum irren, bis ihre Leichname dem Schooße der Erde übergeben wären. Man hielt ihnen Trauerreden, stellte feyerliche Spiele an, und erwies ihnen noch andere Ehrenbezeugungen.

4) *ad eos pervinere, in eos vim habere, ab iis sentiri.*

5) Pythagoras und seine Anhänger lehrten im untern Theile von Italien, dem hezigen Neapolitanischen.

6) Die Römer hatten nach dem Kriege mit dem Pyrrhus die Eroberung Großgriechenlands vollendet, und seit der Zeit mußte es sich nach dem Willen der Römer richten. Da es nun von den Römern abhängig war: so konnte Cicero sagen: *quae nunc quidem delere est; tum forebat.* Nur darf man *delere* hier nicht in der Bedeutung nehmen: zu Grunde richten, sondern: den Römern unterwerfen.

7) *Praecepta* sind Vorschriften, die uns lehren, was wir thun, und wie wir leben sollen; *instructa*, Anleitung zur Ausübung, *Maxime*, Grundsätze. Jenes Theorie, dieses Praxis.

wie in den meisten Fällen bald diese, bald jene Behauptung<sup>8)</sup>, sondern immer die nemliche führte, nemlich die Seelen der Menschen kämen von Gott<sup>9)</sup>, und nach ihrem Hingang aus dem Körper, stände ihnen der Rückweg zum Himmel geöffnet, der für den braven und wahrheitsliebenden Mann am gebahntesten wäre. Diesen Gedanken hatte auch Scipio. Er sprach, als ob durch ein Ahndungsvermögen, wenige Tage vor seinem Ende<sup>10)</sup>, in Gegenwart des Philus<sup>11)</sup> und Manilius<sup>12)</sup> und mehrerer anderer<sup>13)</sup> guter Freun-

B 3

de —

- 8) Socrates war eben nicht zu veränderlich in seinen Meinungen; er erregte diesen Verdacht vielmehr dadurch, daß er vieles durch Fragen zweifelhaft vortrug, um des andern Meinung herauszulozen, und ihn auf den rechten Weg zu bringen.
- 9) Die Platoniker sagten: Die Seele hat ihren Ursprung aus dem göttlichen Wesen, oder wenigstens aus der göttlichen Weltseele, und muß nach dem Tode wieder in dieses Wesen zurückkehren.
- 10) Die Unterredung von der Republik versetzte Cicero in diese Zeit.
- 11) P. Surtius Philus war im Jahre nach Roms Erbauung 617 Consul mit dem Sertus Atilius Serranus. Cicero lobt seine Kenntnisse überhaupt, als auch insbesondere seine guten lateinischen Sprachkenntnisse, und Philosophie.
- 12) Manius Manilius, ein guter römischer Rechtsgelehrter, war im Jahre Roms 604 mit dem Lucius Marcius Censorinus Consul. Unter ihm fiengen die Römer den dritten punischen Krieg an.
- 13) Q. Tubero und P. Nutilius.

de — Scävola, Sie hatten sich ja auch mit mir eingefunden — 3 Tage lang von dem Staat<sup>14)</sup>. Der Schluß seiner Unterredung handelte fast ganz von der Unsterblichkeit der Seele, die ihm im Traum<sup>15)</sup> durch eine Erscheinung vom Africano wäre versichert worden. Wenn dann dies Wahrheit ist, daß die Seele eines jeden guten Menschen im Tode, aus dem Kerker und den Banden des Körpers<sup>16)</sup> ihren Flug so leicht nimmt, was sollte man glauben, wessen Flug zu den Göttern leichter wäre, als der des Scipio? Deshalb besorge ich, daß Traurigkeit über seinen Hingang eher Spuren des Reides als der Freundschaft seyn könnten. Sind aber jene Sätze wahr, daß nemlich Zerstörung des Leibes und der Seele in einem Augen-

- 14) Dies geht auf die 6 Bücher des Cicero von der Republik. Ein Fragment davon, betitelt Scipio's Traum, handelt von der Unsterblichkeit der Seele.
- 15) Um nicht in den Augen seiner Zeitverwandten und gemeinen Leser als Phantast und Schwärzer zu erscheinen, giebt er diesen Aufsatz für die Wirkung eines Traums aus.
- 16) Nach stoischen Grundsätzen, wurde die Seele zur Strafe von der Gottheit in diesen Körper eingekerkert. Den Seelen, welche keusch und schuldlös blieben, steht der Weg zu den Göttern offen; die sich aber Vergehungen und Verbrechen schuldig machten, betreten nach diesem Leben einen Weg, der sie ganz von der Götterversammlung abführt. S. Scipio's Traum am Ende. Virgils Aeneide Ges. 6, v. 739 ff.



nen kann. Und in diesem Puncte lebe ich der Hoffnung, daß Scipio's und Lælius Freundschaft bey der Nachwelt unvergeßlich seyn werde.

Fannius. Ja wirklich Lælius, das versteht sich von selbst. Aber weil Sie eben der Freundschaft Erwähnung thun, und wir ohne Geschäfte sind, so werden Sie sich mir recht verbindlich machen, so wie ich das auch vom Scävola hoffe, wenn Sie nach Ihrer Gewohnheit, wie über andere Gegenstände, worüber man sich bey Ihnen Belehrungen erbittet, also auch über die Freundschaft uns Ihre Gedanken mittheilen, welchen Werth Sie ihr beylegen, welche Grundsätze Sie annehmen, welche Vorschriften Sie ertheilen.

Scävola. Auch mir würde das sehr lieb seyn. Fannius kam mir nur zuvor, indem ich diese Bitte an Sie wagen wollte. Sie würden sich daher uns beiden sehr verbindlich machen.

### Fünftes Kapitel.

Ich würde dies für keine Last halten, wenn ich nur dies mir zutraute. Denn nach meiner Empfindung ist die Materie vortreflich, und wir sind auch, wie Fannius sagte, ohne Geschäfte. Aber wer bin ich? was ist mein Talent? Das ist eine Sitte für Philosophen, und zwar für griechische Philosophen, da man ihnen einen Satz vor-

setz mit dem Pylades, des Achilles mit dem Patroclus &c.

vorlegt, über den sie philosophiren, und das aus dem Stegreif <sup>1)</sup>. Das ist ein schweres Unternehmen, und erfordert nicht geringe Uebung. Ich dachte daher, Sie ließen sich von Leuten, die sich dafür ausgeben <sup>2)</sup>, alles auseinandersetzen, was sich nur über die Freundschaft auseinandersetzen läßt. Ich kann nur die Ermahnung an Sie thun, daß Sie der Freundschaft vor allen menschlichen Angelegenheiten <sup>3)</sup> einen Vorzug ertheilen. Nichts ist der Natur so angemessen, nichts so übereinstimmend mit unserm sowol frohen als traurigen Geschick. Indes für das erste Grundgesetz halte ich folgendes, daß die Freundschaft nirgends als nur bey guten Menschen sich aufrecht erhalten kann <sup>4)</sup>. Ich führe nicht den Satz bis auf den kleinsten Bes

B 5

stim-

- 1) Vorzüglich suchten sich die Sophisten durch diese Fertigkeit, über alle nur mögliche Gegenstände aus dem Stegreif zu reden, das Ansehen der Polyhistorie zu geben. Gelehrte legten sich unter einander gelehrte zweifelhafte Sätze zu Untersuchungen vor.
- 2) *qui ista (scire se) profitentur.*
- 3) *Res humanae, ἀνθρώπινα*, was dem Menschen natürlich, eigen ist, ihm begegnen kann, z. B. Reichthum, Ehrenstellen, Krankheit, Tod, Armuth, Gefahren &c. Hier Glücksgüter.
- 4) Denn nur bey Tugendhaften findet man Uebereinstimmung der Grundsätze und Beharrlichkeit; Lasterhafte hingegen sind wegen des widersprechenden Interesse und der Unbeständigkeit zur Freundschaft untauglich.

stimmungsgrund <sup>5)</sup> zurück, nach der Manier solcher Leute <sup>6)</sup>, die schulgerechte Untersuchungen anstellen, vielleicht mit Grund, aber doch auf keine gemeinnützige Art. Denn sie führen die Behauptung, niemand sey ein rechtschaffener Mann, als nur der Weise <sup>7)</sup>. Wirklich, das mag Wahrheit seyn; aber sie beweisen eine Weisheit, zu der sich noch kein Sterblicher hat erheben können <sup>8)</sup>. Wir müssen aber unsere Begriffe nach den Gegenständen bilden, die in der Erfahrung gegründet sind, und im menschlichen Leben sich sichtbar zeigen, aber nicht nach Idealen, die wir uns träumen oder wünschen. Die werde ich behaupten, daß Fabricius <sup>9)</sup>, Curius <sup>10)</sup> und Corruca

- 5) *Ad vivum refecare*, bis aufs Fleisch, wo es Gefäß und Leben hat, schneiden. Hier tropisch, etwas zu genau untersuchen.
- 6) die Stoiker. S. Kap. 2, Anmerk. 8.
- 7) *Negant enim, quemquam virum bonum esse, nisi sapientem*. Weisheit und Tugend ist den Stoikern synonym. Denn sie glaubten, nur ein Weiser könne tugendhaft seyn.
- 8) *funguntur et optantur*. Der stoische Weise ist ein bloßes Ideal und Hirngespinnst.
- 9) *Cajus Fabricius*, ein Muster der Mäßigkeit und Tapferkeit, ist wegen seines edlen Betragens im Kriege gegen den Pyrrhus, König von Epirus, berühmt.
- 10) *Manius Curius Dentatus* ist durch einige Siege über den Pyrrhus, die Samniter und Sabiner bekannt.

canius<sup>11)</sup>, welche unsere Vorfahren für Weise erklärten, nach ihrer Norm Weise gewesen sind. Sie mögen sonach den Namen einer Weisheit, der unbeneidet und dunkel bleiben mag, für sich behalten, nur daß sie uns eingestehen, jene Männer waren brave Männer. Aber auch das werden sie nicht thun, sie werden auf ihrer Behauptung stehen bleiben, man könne dies keinem, als nur dem Weisen zugestehen. Indes laßt uns einmal mit unserm dummen Kopfe<sup>12)</sup>, wie man uns vorzuwerfen pflegt, anheben. Wer sich so beträgt, und so lebt, daß seine Biederkeit, seine Unsträflichkeit, seine Billigkeit und Großmuth allgemein erkannt wird, ohne bey sich Habsucht, lasterhafte Begierden, und Tollkühnheit blicken zu lassen, sondern den erhabenen Gleichmuth der eben angeführten Männer besitzt, solche Männer, glaube ich, hat man für brave Männer zu halten, so wie sie auch dafür gehalten sind, indem sie nach menschlichen Kräften der Natur folgen, der besten Führerin<sup>13)</sup> zum glücklichen Leben. Denn nach meiner Einsicht glaube ich, daß unser Daseyn eine allgemeine

11) Tib. Coruncanius war gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts nach Roms Erbanung Consul, und wurde durch seine Siege über die Hetrusker berühmt.

12) *agamus pingui (crassa) Minerva*, i. e. non utamur illa Stoicorum subtilitate.

13) S. Cicero vom Alter Kap. 2. §. 5. Von den Pflichten I, 16. *Alieni, non cognati.*

ne Geselligkeit beabsichte, die um so inniger seyn muß, je näher jemand mit uns in Verbindung steht. Daher uns unsere Mitbürger näher am Herzen liegen müssen, als Leute des Auslandes, und unsere Verwandte näher, als Fremde. In Hinsicht jener hat die Natur selbst das Band der Freundschaft geknüpft, nur daß es nicht hinlängliche Festigkeit hat. In diesem Punct hat die Freundschaft Vorzüge vor der Verwandtschaft, indem aus der Verwandtschaft die Liebe sich hinwegdenken läßt, nicht aber aus der Freundschaft <sup>14)</sup>. Ja wird hier die Liebe aufgehoben, so ist auch der Name der Freundschaft aufgehoben, aber der Name der Verwandtschaft bleibt dennoch. Wie groß aber die Stärke der Freundschaft sey, läßt sich am meisten aus dem Umstand abnehmen, daß aus der unendlichen Verbindung des Menschengeschlechtes, welche die Natur selbst knüpfte, dennoch diese Verbindung so verengt, und in Schranken begrängt wird, daß der Umfang dieser Liebe nur zwey oder doch nur wenige mit einander verbindet.

## Sechz

- 14) Verwandte bleiben wegen des Geblüts Verwandte, sie mögen nun einander lieben, oder nicht; aber Freunde bleiben keine Freunde mehr, sobald Liebe und Vertraulichkeit unter ihnen aufhört. Ein Beispiel, daß bey der Freundschaft Gleichheit der Denkungsart mehr gilt, als Verwandtschaft, finden wir im 5ten Kap. des Attik. im Corn. Nepos.

## Sechstes Kapitel.

Es ist aber die Freundschaft nichts anders, als die möglichste Uebereinstimmung in allen göttlichen und menschlichen Angelegenheiten, verbunden mit Wohlwollen und Liebe <sup>1)</sup>. Ich weiß nicht, ob irgend ein größeres Gut — die Weisheit nehme ich aus — dem Menschen von den unsterblichen Göttern ist verliehen worden. Zwar geben andere dem Reichthum den Vorzug, und andere wiederum einer guten Gesundheit, diese der Macht, und jene den Ehrenstellen, manche auch der Wohlust <sup>2)</sup>. Allein die letzte ist der Genuß aller Bestien, und die ersten Stücke sind hinfällig und un-

1) Cicero definiert im 2ten Kap. seines 2ten Buchs von den Pflichten die Weisheit durch die Wissenschaft von der Natur und den Verhältnissen Gottes und der Menschen (*rerum divinarum, et humanarum scientia, ἀθανάτων καὶ δαιμόνων*). Luc. in somn. τὰ τε θεῶν, τὰ τε ἀθανάτων. Unter *res divinae* versteht man die Physik und die natürliche Theologie, und unter *res humanae* die Lehre von den Kräften des Verstandes und Willens, die Dialektik und Moral. Was hier unter *res divinae et humanae* zu verstehen sey, erklärt Cicero im Anfange des 17ten Kapitels.

2) Dies geht auf die Epikureer, deren Wahlspruch war: *Edo, bibo, ludo, post mortem nulla voluptas. Extremum i. e. summum bonum, finis bonorum*; allein sollte man nicht lieber *extremum* durch letzteres übersetzen wegen des darauf folgenden: *illa superiora?*

beständig, ihr Besitz gründet sich nicht sowol auf unsere Einsicht, als auf den Eigensinn des Glückes<sup>3)</sup>. Wer hingegen sein höchstes Gut<sup>4)</sup> in die Tugend setzt, herzlichen Dank diesem braven Mann! Aber eben diese Tugend ist ja die Mutter, und die Quelle der Freundschaft, ohne Tugend ist auf keinen Fall Freundschaft gedenkbar. Wir erklären uns aber die Tugend nach dem Täglichen im menschlichen Leben, und nach unserm Sprachgebrauch, und machen nicht, nach der Manier einiger Philosophen, hochtrabende Schilberungen<sup>5)</sup> zu ihrem Maaßstabe; sondern wir halten

3) *in fortunae temeritate.* Im ersten Kapitel des ersten Paradoxons nennt Cicero fortuna's Güter *Indubria fortuna, quia fortuna in iis ludit, iisdemque saepe illudit homines.* Ovid sagt: *Nempe dat, et quodcumque liber fortuna, rapisque: Irus er est subito, qui modo Croelus erat.* Daher ist auch ihre Abbildung, nach der sie auf einer Kugel steht, sehr passend.

4) Die Meinungen über das höchste Gut, nach der Philosophie der alten Welt, sind dreifach:

1) Das höchste Gut ist **Sinnenlust**, nach dem Epikur und Aristipp.

2) Das reine Vergnügen der Seele, nach dem Stoiker.

3) Das Wohlfeyn des Leibes und der Seele, nach dem Academiker und Peripatetiker.

5) Es ist allerdings nachtheilig, in der Freundschaft einen stoischen Weisen zu erwarten, d. h. einen Mann, der stets untrüglich denkt, und jederzeit nach der überzeugendsten Gewißheit handelt.

ten die einmal für brave Männer, die die Welt dafür hält, die Paullus <sup>c)</sup>, die Catonen, die Gallus, die Scipionen, die Philus. Mit solchen Männern ist die Welt schon zufrieden. Derer gedenke ich nicht, die man gar nicht im Reich der Wirklichkeit findet. Die Freundschaft mit solchen Männern führt unnenbare Vortheile bey sich, die fast über unsere Beschreibungen gehen. Zuerst wem kann, nach dem Ausspruch des Fannius, das Leben Lebensgenuß gewähren, der nicht in den gegenseitigen Umarmungen des Freundes sich glücklich fühlt? Was kann süßer seyn, als einen Freund zu haben, mit dem man so sprechen kann, als mit sich selbst? Kann die Frucht des Glücks so erquickend seyn, wenn man keinen um sich hat, der sich über ihren Genuß eben so freut, als wir uns selbst. Wie schwer würde es seyn, ein Mißgeschick zu ertragen, ohne ein Herz, das noch tiefer empfindet, als wir selbst. Kurz alle Güter nach denen man sich sehnt, sind an und für sich nur

c) L. Aemilius Paullus, Scipio's Großvater, der bey Cannä blieb, und der Vater des Macedonicus. Marcus Porcius Cato, aus Tusculum, lebte im zweyten punnischen Kriege, und ist als Redner, Rechtsgelehrter und Staatsmann bezühmt. C. Sulpicius Gallus, ein Zeitgenosse Cato's, war ein geschickter Astronom. Unter die berühmten Scipionen gehören P. Cn. Scipio, Scipio Africanus der Aeltere und Jüngere. P. Furius Philus s. Kap. 4, Anmerk. II.

nur für einzelne Zwecke brauchbar: die Reichthümer für den Genuß, die Macht für Klienten, die Ehre für Lobredner, die Vergnügungen für den Freuden genuß, Gesundheit für Befreyung von Schmerzen und zur Besorgung seiner körperlichen Berufsgeschäfte. Die Freundschaft aber verbreitet sich über die mehresten Gegenstände. Wo man sich hinwendet, da kommt sie willkommen, an keinem Ort mag man sie verbannen, nie kommt sie zur Unzeit, nie ist sie lastend. Weder Wasser noch Feuer braucht man bey so vielen Gelegenheiten, als die Freundschaft. Ich spreche aber jetzt nicht von einer gemeinen und ungewöhnlichen Freundschaft — wiewol selbst diese Vergnügen und Nutzen bey sich führt — sondern von einer ächten und vollkommenen, so wie man sie unter der kleinen Zahl von Freunden findet. Denn die Freundschaft verschönert unser Glück, und mildert durch Mitgefühl und Theilnahme unser Unglück.

### Siebentes Kapitel.

Die Freundschaft faßt so viele und entscheidende Vortheile in sich, besonders hat sie den wichtigen Einfluß auf alle, daß sie mit guter Hoffnung die Zukunft erhellet; sie läßt den Muth nicht schwächen noch sinken. Noch mehr, heftet man den Blick auf seinen Freund, so sieht man gleichsam sein

7) Plutarch sagt: Καθὼ δὲ καὶ λέγεται πύργος καὶ ὕδατος ὁ φίλος ἀναγκαιότερος ἐστὶν ἢ ὁ πύργος.

sein anderes Ich. Denn auch abwesend trägt man ihn im Herzen, beim Mangel hat man Ueberfluß, in Schwachheiten fühlt man sich stark, und, was noch mehr sagen will, im Tode lebt man noch durch ihn <sup>1)</sup>. So groß ist die Verehrung, das Andenken und die Sehnsucht der Freunde, die uns nachfolgt. Und so bleibt der Tod des stehenden Freundes ein seliger Tod, und das Leben der zurückgebliebenen Freunde ein schönes Leben <sup>2)</sup>. Wollte man aus der Welt das Band der Liebe hinwegthun, so könnte kein Haus bestehen, keine Stadt, nicht einmal der Ackerbau würde bleiben. Wem dies minder einleuchtet, der mag aus Haß und Zwietracht abnehmen lernen, wie stark die Allgewalt der Freundschaft sey. Welches Haus steht so fest, welcher Staat so unerschütterlich, der nicht durch Feindseligkeiten und Zwietracht von Grund aus sich zertrümmern ließe.

Dann

1) *mortui vivunt.* So lebte z. B. für unsern Lätius der verstorbene Scipio noch, d. h. Lätius sehnte sich nach ihm, verehrte ihn, und sprach öfters von ihm. Daher sagt Ovid von einem verstorbenen Freunde: *Ante meos oculos tamquam presentis imago hæret et extinctum vivere fingit amor.*

2) *illorum beata mors,* weil sie nach ihrem Tode von ihren lebenden Freunden verehrt werden, z. B. durch Errichtung einer Ehrensäule und auf mehrere Art. *Horum vita laudabilis,* wegen ihrer standhaften Liebe und Freundschaft, die nun ganz uneigennützig erscheint.

Cicero v. d. Freundschaft.

Ⓒ

Dann kann man inne werden, welch ein großes Gut die Freundschaft ist. Ein gewisser Agrigentiner <sup>3)</sup>, ein recht gelehrter Mann, soll in griechischen Gedichten gesungen haben: daß alle Abzper in der weiten Natur, und auf der ganzen Welt, die einen fixen oder beweglichen Standpunct hätten, durch Sympathie fixe gemacht, durch Antipathie in Bewegung gebracht würden; eine Wahrheit, die die gesammte Menschheit einseht, und durch die Erfahrung bestätigt wird. Denn fällt einmal ein Freundschaftsdienst vor durch Uebernehmung oder Theilung der Gefahren, wer in der Welt erhebt das nicht mit den höchsten Lobsprüchen? Welch ein Frohlocken erscholl neulich im ganzen Parterre bey dem neuen Stück meines Gastfreundes und vertrauten Pacuvius <sup>4)</sup>. Der König kannte unter den beiden nicht die eigentliche Per-

3) Empedokles, war aus Agrigent, einer Stadt in Sicilien gebürtig. Er war ein Schüler des Pythagoras und Lehrer des Gorgias. Um für einen Gott gehalten zu werden, stürzte er sich mit kaltem Blute in den brennenden Aetna; denn es war allgemeine Volksmeinung, daß derjenige, welcher so plötzlich verschwand, von irgend einer Gottheit in den Olymp aufgenommen worden sey. Allein seine List wurde entdeckt, und er erlangte diese Ehre nicht. S. Horaz am Ende seiner Schrift: De arte poetica.

4) M. Pacuvius, aus Brundisium, war ein römischer Dichter zur Zeit des zweyten punischen Krieges. Von seinen Schriften sind nur noch Fragmente übrig.

Person des Orestes, und Pylades <sup>5)</sup> giebt sich für den Orestes aus, um sich für ihn aufopfern zu lassen, während Orestes der Wahrheit gemäß himmelhoch betheuert, er sey die eigentliche Person. Da stand alles, und klatschte Beifall bey Aufführung dieser Scene. Was dachten wir, was würden sie bey dem Vorfall selbst gethan haben? Das natürliche Gefühl zeigte sich hier vornehmlich in seiner ganzen Stärke, indem man eine That, die man selbst nicht verrichten konnte, dennoch als moralisch schön an andern erklärte. So weit glaube ich mein Gefühl über die Freundschaft mittheilen zu können. Sollte noch etwas zu erörtern seyn, — und ich denke, es ist noch manches da — so suchen Sie dies gefälligst bey Männern, die darüber gründlicher zu reden wissen <sup>6)</sup>.

## E 2

## Sana

5) Orestes, Sohn des Aгамemnon und der Clytemnestra, erschlug seine mörderische und ehebrecherische Mutter, die während der langen Abwesenheit ihres Gemahls, sich von dem jungen Aegisthus, hatte verführen lassen. Er wurde rasend. Als er am Altar der Diana im Chersonesus Taurica geopfert werden sollte, weil er das Bildniß dieser Göttin entwenden wollte, wollte sein zärtlicher Freund Pylades, Sohn des Königs Ceriophus, in Phocis, für ihn sterben. Er gab sich für den Orestes aus, Orestes wurde aber von seiner Schwester Iphigenia erkannt. Der König von Taurien hieß Thoas.

6) Die griechischen Philosophen und Redner,

**Fannius.** Lieber möchten wir dies von Ihnen hören. Schon oft habe ich bey jenen Männern Belehrungen gesucht, sie auch gehört, und das für meine Person nicht ungern; aber wir bitten Sie um Ihren ganz eigenen Faden Ihres Nachdenkens.

**Scävola.** Sie würden noch mehr unser Mann seyn, Fannius, wenn Sie neulich in Scipio's Garten 7) Lälus Unterhaltungen über den Staat mit beygewohnt hätten, welch ein mächtiger Schutzredner der Gerechtigkeit damals Lälus war, gegen die spitzfindige Rede des Philus!

**Fannius.** Freylich einem solchen gerechtigkeitsliebenden Mann muß eine Schutzrede für die Gerechtigkeit sehr leicht fallen.

**Scävola.** Und für die Freundschaft? sollte das nicht eben so leicht einem Manne seyn, der eben durch die Freundschaft, die vermittelt unverbrüchlicher Treue, Standhaftigkeit und Gerechtigkeit liebe ihm heilig war, einen unsterblichen Ruhm einärndtete?

### Achtes Kapitel.

**Lälus.** In Wahrheit das heißt Gewalt gebrauchen. Denn was ist es anders, wenn Sie mich durch

7) S. Kap. 4. Fannius hatte nach andern Stellen des Cicero auch dieser Unterredung beygewohnt. Dies wäre also ein Gedächtnißfehler.



dem Schein der Freundschaft Zeichen der Achtung geben, und gewisser Zeitumstände wegen unserer Aufmerksamkeit würdigen. In der Freundschaft aber ist nichts von Trug, nichts von Verstellung. Alles an ihr ist Wahrheit, ist freyer Trieb. Deshalb scheint mir die Freundschaft mehr das Werk der Natur, als das Werk der Bedürfnisse zu seyn, mehr geheimer Zug liebender Herzen zu einander, als angestellte Betrachtung, welche Vortheile ein solcher Zustand uns zuführen könne. Eine ähnliche Bemerkung kann man sogar bey einigen Thieren machen. Sie lieben auf eine gewisse Zeit ihre Jungen mit solcher Innigkeit, und werden dafür mit einer solchen Gegenliebe belohnt, daß die Empfindung merklich genug bey ihnen ist. Bey Menschen ist diese Empfindung weit sichtbarer. Zuerst aus der Liebe zwischen Aeltern und Kindern, die nicht anders als durch die verruchteste Bosheit<sup>3)</sup> sich zerreißen läßt. Zweitens entsteht in uns ein ähnliches liebevolles Gefühl, wenn wir einen Menschen gefunden haben, mit dessen Character und Temperament wir harmoniren, und in dem wir gleichsam einen Strahl der Rechtschaffenheit und Tugend zu sehen glauben. Denn nichts

3) Wie z. B. Hochverrath. So ließ Brutus seine zwey Söhne als Verräther des Vaterlandes hingerichten, weil sie es mit dem vertriebenen Ciceron hielten. So brachte Drestes seine eigene Mutter um wegen des an seinem Vater verübten Mordes.

und gemüthlich sind nicht

ist liebenswürdiger, als die Tugend, nichts ist einschmeichelnder zur Liebe, als eben sie. Liebt man doch wegen Tugend und Rechtschaffenheit Personen, die man nie im Leben gesehen. Wer in der Welt gedenkt nicht in Liebe und Freundschaft eines Fabricius und Curius, ob er sie schon nie sah? Wer wird aber nicht den Tarquinius Superbus <sup>4)</sup>, den Cassius <sup>5)</sup> und Mälius <sup>6)</sup> hassen? Mit zwey Königen stritt man einst in Italien um die Oberherrschaft, mit dem Pyrrhus <sup>7)</sup> und dem Hannibal. Von dem ersten werden wir wegen seines guten Characters unsere Herzen eben

C 4

nicht

- 4) Lucius Tarquinius Superbus setzte sich auf den Thron, den er seinem Schwiegervater, dem Servius Tullius, entrisen hatte. Alle gute Menschen verabscheuten ihn. Nach einer Verordnung des Senats wurde er und seine Familie auf ewig aus Rom verbannt.
- 5) Spurius Cassius Viscellinus, ein sehr eitler und stolzer Römer, richtete große Unruhen an, und wurde endlich, weil er die Oberherrschaft an sich zu reißen suchte, 268 vom Tarpelischen Felsen herabgestürzt.
- 6) Spurius Mälius machte sich durch Austheilung des Kornes das Volk zu Freunden, weigerte sich dem Dictator Cincinnatus zu gehorchen, und wurde vom Alala 314 ermordet.
- 7) Pyrrhus, König von Epirus, machte den Römern viel zu schaffen. Dies that auch Hannibal im zweyten punischen Kriege. <sup>Ab altero Pyrho.</sup> Er gab die Gefangenen unentgeltlich an die Römer zurück.

nicht sonderlich abgeneigt fühlen, während dessen unser Staat den andern wegen seiner Grausamkeit stets verabscheuen wird.

### Neuntes Kapitel.

Wenn denn der Reiz der Rechtschaffenheit so unwiderstehlich ist, daß wir sie in Personen, welche wir nie sahen, ja, was noch mehr sagen will, sie selbst am Feinde lieben, bleibt es ein Wunder, wenn sterbliche Herzen für einander schlagen, wenn man Tugend und Herzensgüte an Personen wahrzunehmen glaubt, mit denen man durch täglichen Umgang in Verbindung treten könnte? Freilich wird die Liebe durch empfangene Wohlthaten, durch sichtbare Ergebenheit, und innigen Umgang befestigt. Treten solche Umstände bey den ersten Regungen unsers Herzens und unserer Liebe ein, so entflammt sich unser Wohlwollen bis zu einer bewunderungswürdigen Höhe. Die hingegen ihren Ursprung aus dem Unvermögen herleiten, um nemlich Jemanden um sich zu haben, durch den man sich Befriedigung seiner Wünsche versprechen könnte, wahrlich solche geben der Freundschaft, daß ich so sagen mag, eine niedere, und so ganz unedle Absicht, solche wollen sie als eine Tochter von Mangel und Armuth aufstellen. Wäre diese Behauptung gegründet, so würde immer derjenige zur Freundschaft am aufgelegtesten seyn, je mehr jemand Armseligkeiten in sich zu erblicken glaubt.

Allein

Allein es findet der entgegengesetzte Fall statt. Denn je mehr sich Jemand fühlt, je mehr er sich mit Weisheit und Tugend bewafnet hat, so daß er keines Menschen bedarf, und seine gesammte Glückseligkeit in sich selbst gegründet findet, dieser ist der erhabenste, um Freundschaft zu suchen und zu knüpfen. Denn wozu bedarf meiner African? Bey Gott in keinem einzigen Stücke. Ich für meine Person bedarf nicht einmal seiner. Aber ich liebte ihn in voller Bewunderung seiner Größe, und er auch wiederum mich vielleicht durch eine gütige Meynung, die er von meiner Denkart hatte. Der Umgang erhöhte dann diese Zuneigung. Zwar kommt man alsdenn zum Besitz mancher und großer Vortheile, indes der Beweggrund unserer Liebe kam doch nicht aus dieser gemachten Hoffnung. Ist man doch nicht gütig und freygebig, um Dank einzucassiren, — denn mit Wohlthaten treibt man doch nicht Wucher — sondern weil man von Natur Hang zur Wohlthätigkeit hat; eben so glaube ich sucht man Freundschaft, nicht in heißer Hoffnung nach Lohn, sondern weil man seinen gesammten Lohn bereits in der Liebe selbst findet. Freylich stehen die himmelweit von uns ab in ihren Grundsätzen, die nach Art des Viehes <sup>1)</sup> die gesammte Glückseligkeit in der körperlichen Wollust concentriren. Denn nichts Großes, nichts Erhabenes und Göttliches kann solcher Leute Blick ertragen, die ihr gesammtes Denken auf einen

C 5

fol

1) Geht auf die Epicureer.

solchen niedrigen und verworfnen Gegenstand entehren. Solche Geschöpfe weisen wir zurück von dieser Abhandlung: Wir hingegen wollen uns dafür überzeugen, daß das Gefühl der Liebe, und eine Achtung voller Zärtlichkeit zu einer Person, nach entdeckten Spuren der Rechtschaffenheit von selbst aufkeime. Wer Verlangen nach ihr hat, naht sich ihr, und drängt sich immer fester an sie, um ihren Umgang, den man lieb gewonnen hat, und ihr Herz zu genießen, nun in der Liebe immer mehr gleich und vollkommen zu seyn, mit dem steten Hang, sich eher um die Person Verdienste zu erwerben, als solche von ihr zu erwarten. Und dies ist der edle Wettstreit unter Freunden. So schöpft man aus der Freundschaft die entscheidendsten Vortheile, und so wird ihre Abkunft edler und wahrer aus der menschlichen Natur selbst, als aus der Ohnmacht herzuleiten seyn. Denn, wenn Interesse Freundschaft knüpft, so muß verändertes Interesse sie wieder lösen. Aber weil Naturgefühl unwandelbar ist, so ist auch ächte Freundschaft unveränderlich. Hier sehen Sie den Ursprung der Freundschaft, wenn Sie anders nicht etwa gegen einige dieser Punkte Einwendungen machen wollen?).

Sannius. Fahren Sie nur fort, Lätius, denn ich habe schon das Recht, im Namen meines Freundes, weil er jünger ist, als ich, Ihnen mit zu antworten.

Scäz

\*) nisi quid ad (contra) haec vultis (dicere).

Scävola. Sie haben recht, wir mögen  
gern zuhören.

### Zehntes Kapitel.

Lätius. So vernehmt denn, meine besten Freunde, meine Unterredungen, die so häufig zwischen mir und dem Scipio über die Freundschaft vorkamen. Dieser große Mann sagte mir, es sey nichts schwerer, als Freundschaft bis an das Ende des Lebens zu unterhalten. Denn es trete oft der Fall ein, daß das gegenseitige Interesse aufhöre, oder, daß man nicht die nemlichen Staatsmaximen hege \*). Auch behauptete er, daß die Denkart des Menschen häufig Veränderungen unterworfen sey, bald im Unglück, bald mit dem zunehmenden Alter †). Beyspiele von diesen gemachten Erfahrungen nahm er aus der Aehnlichkeit

\*) Man sieht hieraus, daß hier republikanische Staatsmänner von der Freundschaft sprechen, die aus Partheygeist oder Politik in engere Freundschaftsverbindungen treten. Diese Anmerkung ist nöthig, weil man dann manches aus einem ganz andern Gesichtspunct betrachten wird, wo man sonst vielleicht moralische Reflexionen über die Freundschaft suchen dürfte. In dieser Hinsicht lese man diese Abhandlung, besonders vom 11ten Kapitel an.

†) Greise werden gewöhnlich mürrisch und habfüchtig. Ovid sagt: Donec eris felix, multos numerabis amicos, tempora si fuerint nubila, solus eris.

Zeit der heranwachsenden Jugend. Die feurigsten Liebhaften junger Leute würden oft zugleich mit der Prätexa aufgegeben; und wenn sie auch aufs männliche Alter geleitet würden, so erfolgte doch zu Zeiten der Bruch derselben durch Zwist wegen einer Heyrathsparthey oder irgend eines Vortheils, zu dessen Besitz doch beide nicht gelangen könnten. Und wenn gleich manche länger in der Freundschaft stand gehalten, so würden sie dennoch oft wanken, sobald sie in den Wettkampf nach Ehrenstellen <sup>2)</sup> geriethen. Denn keine größere Pest giebt es in der Freundschaft, als bey dem großen Haufen die Geldsucht, und bey der höhern Classe von Menschen den Wettstreit nach Ehre und Ruhm. Diese wären unter den innigsten Freunden die Triebfeder der bittersten Feindschaft geworden. Auch entspringen große und gemeinlich gegründete Zwistigkeiten aus unrechtmäßigen Forderungen an Freunde <sup>3)</sup>, daß man entweder das Werkzeug der Wollust, oder ein Helfershelfer einer Ungerechtigkeit seyn sollte. Solche sich weigernde Personen, würden bey allem ihren gerechten Verfahren, dennoch von ihren Freunden, denen sie nicht Folge leisten wollten, eines Bruchs der Freundschaftsrechte beschuldigt; ohngeachtet jene Personen, die jede Forderung ungescheut an ihren Freund thaten, eben durch solche Forderungen das Beständniß gethan, sie würden sich für ihren

2) S. B. Cäsar und Pompejus.

3) S. Cicero von den Pflichten III, 10.

ihren Freund zu jeder Handlung verstehen. Und die Klage solcher Leute pflegte nicht nur nicht verjährete Feindschaften zu löschten, sie erzeugte sogar unauslöschlichen Groll. So viele Wetter<sup>4)</sup> drohten so nach den Freundschaftsverbindungen, welchen allen zu entgehen, nach seiner Behauptung, nicht bloß das Werk der Klugheit, sondern auch des Glücks wäre.

### Fünftes Kapitel.

Lassen Sie uns dermach, wenn es Ihnen gefällig ist, zuerst sehen, wie weit die Liebe in der Freundschaft gehen darf. Wenn Coriolanus<sup>1)</sup> Freunde hatte, waren sie verpflichtet mit dem Coriolanus die Waffen gegen das Vaterland zu ergreifen? Mußten die Freunde des Viscellinus, bey seinem Streben nach der Oberherrschaft, mußten sie den Mälius unterstützen? Den Tiberius

Grac

4) statt *quasi fata* (*interitus*, *pestes*), lesen andere *fato*.

1) Coriolanus brachte das Volk und die Tribunen durch seinen Widerspruch gegen die Getraideaustheilung so gegen sich auf, daß er zu einer immerwährenden Verbannung verdammt wurde. 264 führte er die Völcker gegen die Römer an, verheerte ihr Gebiet, und rückte sogar bis vor Rom. Seine Mutter und Gemahlin bewogen ihn endlich die Belagerung aufzuheben.

Gracchus <sup>2)</sup> sehen wir bey seinen Unruhen gegen den Staat vom Tubero <sup>3)</sup>, und seinen gleichzeitigen Freunden verlassen. Blossius <sup>4)</sup> aus Cuma, der Gastfreund Ihrer Familie, Scävola, kam zu mir, als Mitglied der unter dem Consulat des Länatus und Rupilius <sup>5)</sup> niedergesetzten Commission, mit der Entschuldigung, und dem vorgebrachten Grunde zu seiner Begnadigung, daß seine Achtung für

- 2) Tiberius Gracchus suchte sich bey einigen Gelegenheiten, dem geringern Theil des Volks, auf Kosten der Vornehmen, gefällig zu erweisen, und wurde endlich in einem Tumulte erschlagen.
- 3) Q. Aelius Tubero, der Sohn des Q. Aelius Tubero, der ihn mit der Schwester des Scipio Africanus gezeugt hatte, und ein Enkel des Aemilius Paulus. Er war ein großer Patriot, und der stoischen Philosophie ergeben.
- 4) C. Blossius, ein stoischer Philosoph, munterte zwar anfangs, den Tiberius Gracchus zur Einführung des Gesetzes wegen der Ackervertheilung auf, als er aber deswegen angeklagt wurde, vertheidigte er sich deshalb mit der innigen Freundschaft zwischen ihm und dem Tib. Gracchus. Endlich floh er zu dem Aristonicus, König von Pergamus, wo er sich selbst entleibte.
- 5) P. Popilius Länatus und P. Rupilius waren Consuln 621. Der Senat übertrug ihnen, den durch den Saturninus, einen von der Parthey des P. Scipio Nasika, 620 am Tib. Gracchus verübten Mord zu untersuchen und die Schuldigen zu bestrafen. P. Scipio Nasika starb endlich zu Pergamus im Exil.

für den Gracchus so unbegrenzt gewesen <sup>6)</sup>, daß er im Wahne gestanden, er müsse jedem seiner Winke nachzukommen suchen. Wie entgegnete ich ihm, wenn sein Wille gewesen wäre, Fackeln gegen das Capitolum zu schleudern? Nie, sprach er, würde dies sein Wille gewesen seyn; aber gesetzt, wenn er es gewesen? ich würde ihn befolgt haben. Sie sehen selber, welch eine verworfene Sprache dies ist. Und bey Gott, er machte es so, ja er that noch mehr, als er gesprochen: Er wurde nicht bloß Slave von Gracchus Tollkühnheit, er wurde das Haupt, er zeigte sich nicht bloß als Geleitsmann von seinem Wahnsinn, er zeigte sich als Anführer. Erschrocken für eine neue Untersuchung wegen seiner Raserey, flüchtete er nach Aften, schlug sich auf die Seite unserer Feinde, und litt hier seine, an dem Staat wol. verdiente, schwere Strafe. Das ist mithin keine Entschuldigung für sein Verbrechen, daß er für den Freund begieng. Denn wenn die gute Meynung von Jemandes Tugend die Stifterin der Freundschaft ist, so hält es schwer, daß die Freundschaft noch von Bestand seyn sollte, wenn man von der Tugend abgefallen ist. Will man den Grundsatz als richtig gelten lassen, daß man jeden Wunsch seinen Freunden willfahren, und sich von Freunden wiederum jeden Wunsch befriedigen lasse, so stehe man zwar auf der höchsten Stufe der Weisheit <sup>7)</sup>, wenn

6) *quod — fecisset* statt *fecerit*.

7) statt: *perfecta quidem sapientia sumus* liest man: *perfecta quidem sapientia si sumus, nihil habeat res vitii*.

wenn nemlich der Wunsch selbst nichts Fehlerhaftes in sich enthält; allein es ist hier die Rede von Freunden, wie man sie immer vor Augen und im Gesichte hat, wie wir sie aus der Geschichte kennen, und wie sie die tägliche Erfahrung aufstellt. Aus dieser Classe müssen wir die Beispiele sammeln, und zwar am meisten von solchen Personen, die der Weisheit zunächst an der Seite stehen <sup>8)</sup>. So haben wir gesehen, daß Papus Aemilius <sup>9)</sup> ein guter Freund des Luscinius war — wir wissen es nemlich aus der vaterländischen Geschichte — sie waren zweymal Collegen als Consuln, und auch Collegen bey der Censur. So steht es auch in der Geschichte aufgezeichnet, daß Man. Curius <sup>10)</sup> und Corruccanius innige Freunde von jenen Männern, und es auch unter sich waren. Hier kann man gar nicht auf die Vermuthung gerathen, daß einer von diesen Männern seinem Freunde um etwas angelegen, was wider Pflicht und Gewissen, wider seinen Eid und wider

8) *qui ad sapientiam Stoicorum perfectam.*

9) *Q. Papus Aemilius und C. Luscinius Fabricius, der sich in dem Kriege gegen den Pyrrhus so rühmlich hervorthat, waren 471 und 475 Consuln.*

10) *M. Curius Dentatus hielt drey Triumphe über die Samniter, Sabiner und den Pyrrhus. Tib. Corruccanius war gegen das Ende des 5ten Jahrhunderts nach Roms Erbauung Consul, und wurde durch seine Siege über die Hetrusker berühmt.*

wider den Staat gewesen: doch wozu solche Reden über solche Männer? Hätte ja einer um so etwas bey ihnen angehalten, ich bin gewiß, er würde es nicht bekommen haben. Sie waren ja Männer von der größten Gewissenhaftigkeit. Es bleibt auch das nemliche Verbrechen, so etwas durch andere oder in eigener Person zu bitten. Denn C. Carbo<sup>11)</sup>, C. Cato<sup>12)</sup>, und sein Bruder Cajus, der damals noch ein armseliger Wicht war, aber jetzt sich als der geschworenste Feind des Staats zeigte, nahmen die Partey des Tib. Gracchus.

### Zwölftes Kapitel.

Dies Gesetz müsse sonach heilig gehalten werden in der Freundschaft, daß man nicht um entehrende Dinge bitte, aber sich selber auch nicht, obschon auf-

11) C. Papirius Carbo, ein beredter, unruhiger Kopf, besonders als Volkstribun, indem er mit allem Eifer den Tib. Gracchus unterstützte. Er war in starkem Verdacht, an der Ermordung des Publius Africanus (S. 5. 20.) Antheil genommen zu haben. Er wurde endlich als Theilnehmer an den Gracchischen Unruhen angeklagt, und weil er nicht wußte, wie er sich vertheidigen sollte, so richtete er sich selbst mit dem Gaste von spanischen Fliegen hin.

12) C. Cato, der Enkel von dem M. Cato Censorinus, dessen Sohn diesen C. Cato mit der Tertina, des Paullus Macedonicus Tochter, gezeugt hatte.

Cicero v. d. Freundsch.

D

aufgefordert, dazu verstehe. Denn es bleibt eine entehrende, und schlechterdings ungültige Entschuldigung; wenn man bey jedem Verbrechen, und besonders bey einem Hochverrath das Geständniß thut, man habe es für den Freund gethan. Denn, Fannius und Scävola, wir sind auf einen Posten gestellt, wo wir künftigen Staatsrevolutionen weit vorbauen müssen. Die Sitten unserer Vorfahren sind unter uns bereits ziemlich von ihrer Bahn und ihrem Gange abgekommen <sup>1)</sup>. Tiberius Gracchus <sup>2)</sup> wagte es, die Oberherrschaft an sich zu reißen, und sie ist wirklich einige Monate in seinem Besiz gewesen. Hat wol je Rom's Volk solche ähnliche Auftritte gehört, oder erfahren? Nach seinem Tode traten seine Freunde und Verwandte in die nemlichen Fußstapfen, und ich kann es nicht ohne Thränen sagen,

- 1) Nach Carthago's und Numanz Zersthörung, nahm der Luxus der Römer immer mehr und mehr zu, und mit ihm der Verfall der Sitten.
- 2) C. Gracchus, ein jüngerer Bruder des Tiberius Gracchus, schickte sich an, eben die Laufbahn zu betreten, die sein Bruder vor ihm gegangen war, und das Licinische Gesetz auf das nachdrücklichste zu empfehlen. Es erfolgten große Unruhen und ein erschreckliches Blutbad, Gracchus entfloß anfänglich, sah sich aber endlich genöthigt, da ihm seine Verfolger beständig im Rücken waren, sich von einem seiner Sclaven entleiben zu lassen. Dies geschah ungefähr zehn Jahre nach der Ermordung seines Bruders.

fagen, wie mächtig ihr Einfluß auf den M. Scipio gewesen. Den Carbo ertrugen wir noch, so gut wir konnten, wegen der frischen Bestrafung des Tiberius Gracchus. Meine Erwartungen aber von dem Tribunat des C. Gracchus mag ich nicht im voraus verkündigen. Es schleicht die Pest immer weiter umher, und da sie einmal eingebrochen ist, wird sie desto geschwinder zum vöbligen Caraus über uns kommen. Sie sehen ja längst an den Tafelchen, welche Erschütterungen zuerst aus der Gabinischen <sup>3)</sup>, und zwey Jahre darauf aus der Cassischen Ucte erfolgten. Ich sehe schon im Geist das Volk von dem Senat geschieden, und die wichtigsten Staatsangelegenheiten nach des Pöbels Willkühr betrieben; mehrere Stimmen werden erschallen, wie solches zu bewirken, als wie dem zu entgegen sey. Aber wo zu dieses hierher? weil ohne Freund Niemand so etwas wagen mag. Es ist daher allen Redlich-

D 2

ge

- 3) Der Volkstribun Q. Gabinus that 614 den Vorschlag, bey der Wahl einer obrigkeitlichen Person sollten die Bürger nicht durch das mündliche Aussprechen des Namens, sondern, um desto freymüthiger seyn zu können, durch Tafeln ihre Stimmen geben. Der Volkstribun C. Cassius Longinus that den Vorschlag, man solle bey öffentlichen Gerichten seine Stimme nicht mündlich, sondern durch Tafeln geben. Dieser Vorschlag wird auch bisweilen von diesen Tafeln *lex tabellaria* genannt. Cicero nennt es *principium iustissimae libertatis*.

gesinnten die Regel zu geben, daß wenn sie in sol-  
 che Freundschaften unverschuldet durchs Geschick  
 gerathen sind, sie ja nicht auf die Gedanken kom-  
 men, als ob sie so gefesselt wären, daß sie von  
 der Seite ihrer verschuldeten Freunde, auch bey  
 den größten Staatsverbrechen, nicht gehen dürften.  
 In Landesverräthern muß man Strafexempel sta-  
 tuiren, und zwar an solchen Partheygängern eben  
 so nachdrücklich, als an den eigentlichen Rädel-  
 führen des Hochverraths selber. Wer war so ge-  
 achtet in Griechenland als Themistokles? wer so  
 mächtig? Er als commandirender General be-  
 freyte im Persischen Kriege Griechenland von dem  
 Joch; aber der Neid verjagte ihn ins Exil, und  
 Themistokles ertrug diese Kränkung seines undank-  
 baren Vaterlandes nicht, das er doch billig hätte  
 thun sollen. Er machte es, wie es zwanzig Jah-  
 re zuvor Coriolanus mit uns gemacht hatte. Aber  
 Niemand fand sich bey ihnen als Helfershelfer ge-  
 gen das Vaterland ein. Beide riefen sonach sich  
 selbst den Tod herbey. Eine solche Verschwörung  
 von Bösewichtern muß man daher nie mit dem  
 Mantel der Freundschaft zudecken wollen, sondern  
 sie vielmehr mit den ausgesuchtesten Martern ahn-  
 den, damit Niemand es für erlaubt finden möge,  
 seinem Freunde anzuhängen, wenn er das Vater-  
 land mit Krieg bestürmt. Zwar weiß ich nicht  
 bey den gegenwärtigen Wendungen im Staat, ob  
 künftig solche Grundsätze gelten werden. Mir in-  
 deß liegt es nicht minder am Herzen, ob der  
 Staat

Staat nach meinem Tode in der Verfassung bleiben wird, in welcher er noch an dem heutigen Tage ist.

### Dreyzehntes Kapitel.

Dies erste Gesetz in der Freundschaft sey sonach heilig, daß man nemlich von Freunden nur das moralisch Gute sich erbitte, und für Freunde wiederum nur das moralisch Gute unternehme. Man darf auch nicht erst auf die Bitten der Freunde warten, nein zuvorkommende Gefälligkeit muß uns stets beleben, Lässigkeit muß stets ferne seyn. Freude sey es uns, ihnen freywillig unsern Rath zu ertheilen. Viel gelte in der Freundschaft das Gewicht wohlrathender Freunde. Es werde genutzt nicht nur zu offenherzigen Erinnerungen, sondern auch, wenn es die Zeitumstände heischen, zu ernstlichen Warnungen, und so befolge man ihr benutztes Ansehen. Einigen Personen — ich höre in Griechenland hält man sie für Philosophen — behagt, denke ich, ein gewisses paradoxes Gespinnst. Es giebt fast keinen Gegenstand, auf den sie nicht mit ihren Spitzsündigkeiten gerathen: man müsse zu zahlreichen Freundschaften auszuweichen suchen, damit nicht ein einziger in die Nothwendigkeit versetzt werde, sich das Wohl so vieler am Herzen liegen zu lassen; ein jeder hätte mehr als zuviel mit sich, und seinen eignen Herzensangelegenheiten zu schaffen; sich zu sehr in fremde Hän-

del zu mischen, sey lastend, am allerbequemsten sey es bey der Freundschaft, soviel als möglich den Zügel schießen zu lassen, um ihn nach Belieben an sich zu halten oder fahren zu lassen. Der Hauptpunct zu einem frohen Leben bleibe doch Sorgenlosigkeit <sup>1)</sup> und Ruhe, in diesem Besitz könne aber das Herz nicht seyn, wenn einer, so zu sagen, für mehrere brüten müßte. Andere sollen Behauptungen führen, die noch mehr gegen menschliche Grundtriebe sind — ein Umstand, den ich kurz zuvor mit wenig Worten berührte — daß man nemlich um Schutz und Beystand, nicht aber aus Liebe und Achtung Freundschaften aufzusuchen habe. Je minder Stärke, je minder Kräfte sonach Jemand habe, um so mehr mache er Freundschaften, daher sich erklären ließe, daß weibliche Geschöpfe immer mehr Schutz durch Freundschaften suchten, als Männer; Hülflose mehr, als Begüterte; Elende mehr, als solche, die die Welt für glücklich hält <sup>2)</sup>. O der saubern Weisheit! Die Freundschaft aus dem Leben verbannen, heißt das nicht aus der Welt die Sonne verbannen? Nichts besseres, nichts erfreulicheres haben wir von den unsterblichen Göttern, als die Freundschaft. Was ist denn das für eine sorgenlose Ruhe, die dem ersten Schein nach freylich schmeichelnd,

1) securitas, Ruhe der Seele, welche durch eine große Anzahl von Freunden gestört wird.

2) Die Worte: *quam ii, qui putantur beati* (divites, εὐδαίμονες) hält Lange für eingeschoben.

chelnd, aber in der Wirklichkeit bey vielen menschlichen Auftritten so verwerflich ist? Denn das steht doch mit dem Menschen in keiner Harmonie, einen moralisch schönen Gegenstand oder eine Handlung oder That nicht zu übernehmen, oder als halb unternommen niederzulegen, um nur nicht in der Ruhe sich stöhren zu lassen. Fliehen wir alle Anstrengung, so müssen wir auch die Tugend fliehen. Diese Folge ist nothwendig, indem Kampf und Abscheu unter zwey widersprechenden Dingen, z. B. zwischen Herzengüte und Niederträchtigkeit, zwischen Enthaltbarkeit und Zügellosigkeit, zwischen Feigheit und Tapferkeit nur unter gewisser Anstrengung denkbar ist. Man erwäge sonach selbst, ob nicht der Gerechte sein höchstes Weh über Ungerechtigkeit empfindet, der Brave über Schwachheiten, und der Bescheidene über schamlose Frechheiten. Denn das Eigenthümliche einer schönen Seele ist Freude über schöne Handlungen, und Schmerz über die gesetzwidrigen. Wenn dann Seelenschmerz auch den Weisen trifft — und er trifft ihn gewiß, wenn man nicht anders glauben will, daß in seiner Seele alle Menschheit ermordet sey — welchen Grund haben wir, daß wir die Freundschaft, um ihrentwegen keine Mühseligkeiten zu übernehmen, mit Stumpf und Stiel aus dem Menschenleben verdrängen? Hebt man alle Leidenschaften auf<sup>3)</sup>,

D 4

wel

3) Nach der Meynung der Stoiker, darf ein Weiser weder Schmerz und Mitleid über andrer Unglück,  
noch

welcher Unterschied bleibt alsdenn noch, ich will nicht sagen zwischen Menschen und Thier, sondern zwischen Menschen und Stein, oder Klotz, oder andern leblosen Dingen? Die verdienen gar nicht unser Gehör, welche die Tugend gefühllos und gleichsam eisern aufgestellt wissen wollen, indem sie doch in so manchen Stücken, und besonders in der Freundschaft sanft und biegsam ist. Das Herz des Freundes sieht sich erweitert beyhm Glück, und beklommen bey Widerwärtigkeiten <sup>4)</sup>. Diese Beklommenheit, welche wir für den Freund oft wohl empfinden, giebt uns nicht das Recht, die Freundschaft aus dem Menschenleben zu verbannen, so wenig als man die Tugend verabschieden darf, weil sie einige Sorgen und Beschwerden zuführt.

### Vierzehntes Kapitel.

Wenn aber dadurch der Bund der Freundschaft errichtet wird <sup>1)</sup>, daß, wie ich oben bereits bemerkte, Spuren <sup>2)</sup> des moralisch Schönen an jemand

noch Freude über andrer Glück empfinden. Doch trieben die wenigsten Stoiker ihre Apathie so weit. Das folgende *III* geht wieder auf die Stoiker.

4) *diffundantur, summa lætitia adficiantur; contrahantur, dolorem percipiant.*

1) *Contrahat.* Gegen das Ende des 9ten Kap. bediente sich Cicero des Ausdrucks *conglutinare*.

2) *significatio, indicium, specimen.*

mandem hervorleuchten, an dem sich unsere verschwiferte Seele anschließt und vereinigt, wenn dies wirklich der Fall ist, so ist doch die natürliche Folge davon die Liebe. Was kann ungereimter seyn, als sein Vergnügen zu finden an manchen nichtigen Dingen, an Ehre, an Ruhm, an Gebäuden, an Kleiderpracht, an Körperpracht, hingegen an einem tugendhaften Herzen, das lieben, und, daß ich so sage <sup>3)</sup>, Liebe entgegen kann, nicht das Vergnügen zu finden? Nichts ist doch süßer, als die Belohnungen des Wohlwollens, und das Wechselseitige in zuvorkommenden Gefälligkeiten und Freundschaftserweisungen. Nehmen wir noch den Umstand hinzu, den man doch mit Recht hinzunehmen muß, daß nichts in der Welt so sehr zu einem Gegenstand hinlockt und hingieht, als zur Freundschaft die Gleichheit der Gemüther. Und wirklich die Wahrheit kann man nicht ableugnen, daß Edle sich lieben, und sich einander aussuchen, als ob sie durch die Bande des Bluts und der Natur vereinigt wären. Keine Reize sind so bezaubernd, keine Allkraft so fortreizend, als die Natur verschwifeter Seelen. Daher, Fannius und Scævola, ist das nach meiner Empfindung ein allgemeines Naturgesetz, daß ein Edler für den andern

D 5 einen

3) Cicero sagt: *ut ita dicam*, weil *redamo* zu *Lilius* Zeiten noch nicht gewöhnlich ist. Diese gewöhnliche Entschuldigungsformel in der Uebersetzung auszu drücken, würde überflüssig seyn.

einen unwiderstehlichen Herzensdrang habe. Und dies ist denn eine Quelle der Freundschaft, die die Natur selbst geöffnet hat. Diese Herzensgüte erstreckt sich dann über eine ganze Welt. Denn die Tugend ist nicht menschenfeindlich, nicht unfreundlich <sup>4)</sup>, nicht tzig, sie pflegt die Mutter und die zärtlichste Führerin ganzer Nationen zu seyn. Und in der That das könnte sie nicht seyn, wenn sie nicht auch in den Augen der gemeinen Menschen liebevoll wäre. Vernünftler, die das Interesse zum Bande der Freundschaft machen, zerreißen nach meiner Vorstellung der Freundschaft liebenswürdigstes Band <sup>5)</sup>. Denn die genossenen Vortheile durch den Freund verschaffen uns nicht das Vergnügen, als die Liebe unsers Freundes. Daher kommt jene Erscheinung, daß alles, was vom Freunde kommt, uns theuer ist, indem es die Frucht seiner Liebe zu uns ist, und weit entfernt, daß der Mangel den Bund der Freundschaft errichte, sind gerade die Personen, die an Macht, an Reichthümern, und am meisten an Geistesstalent überlegen sind, und die genug des Schutzes von innen haben, und mithin am mindesten der Hilfe anderer bedürftig sind, dennoch die leutseligsten, und wohlthätigsten Menschenfreunde. Ich weiß nicht, ob das ein nöthiges Erforderniß ist, daß

4) *neque inmanis*. Einige lesen *immunis*, welches Herr Scheller von *munus* (Dienst, Gefälligkeit) ableitet, und es durch undienstfertig erklärt.

5) *nodum i. e. vinculum amicitiae*.

daß schlechterdings Freunde nie irgend einen Mangel bey sich fühlen. Denn wie hätte unser Dienst-eifer sich in seiner ganzen Fülle zeigen können, wenn Scipio nie unserer Einsichten, nie unserer Bemühungen weder zu Hause, noch im Felde bedürftig gewesen wäre? Die Freundschaft hatte sonach nicht das Interesse zur Triebfeder, sondern das Interesse hatte die Freundschaft zur Triebfeder.

### Fünfzehntes Kapitel.

Menschen, die in Vollkisten schwelgen, verdienen kein Gehör, wenn sie über die Freundschaft ihre Urtheile fällen; sie haben von ihr weder aus Erfahrungen Kenntnisse, noch aus Grundsätzen. Denn um aller Götter und Menschen willen, was ist das für eine Creatur, die keinen Trieb in sich fühlt, irgend ein Wesen zu lieben, oder sich von irgend einem Wesen lieben zu lassen, wenn Ueberfluß von allen Seiten her zuströmt, und in diesem Ueberfluß aller Bedürfnisse sein Leben zubringt. Dies ist ein Leben der Tyrannen <sup>1)</sup>, in welchem schlech-

- 1) Dies ist das traurige Loos fast aller Regenten. Dionysius, Tyrann von Sicilien, war so mißtrauisch gegen jederman, daß er einen jeden, der zu ihm kam, durchsuchen ließ, und nicht einmal seinen Töchtern traute. Democrates sagt: Ζη δὲ ἀξίος ὅτι μὴδεις ἐστὶ χεῖνος φίλος. Der verdient nicht zu leben, der keinen guten Freund hat. Ἐδ' ὅφ' ἐνός φίλεσθαι δοκεῖ μοι ἢ φιλεῶν μηδενᾶ. Den liebt, wie ich glaube, niemand, der selbst niemanden liebt.

schlechterdings kein Zutrauen, kein Wohlwollen, keine dauerhafte Zuversicht auf Liebe statt finden kann, alles ist da verdächtig, alles erweckt da Bekümmernisse, kein Platz ist für die Freundschaft. Denn wer mag einen Menschen lieben, den man scheut<sup>2)</sup>, oder der nach unserm Gefühl sich vor uns scheut? Indes auf eine zeitlang ehrt man zum Schein wol diese Geschöpfe. Stürzen sie aber einmal, wie dies gewöhnlich der Fall ist, dann erst werden sie es inne, wie arm sie an Freunden waren. Tarquinius soll bey seiner Vertreibung gesagt haben, er habe jetzt seine getreuen Freunde von den treulosen kennen gelernt, indem er keinem seine Liebe vergelten könnte. Indes nimmt es mich doch Wunder, wie er bey seinem Uebermuth und Ungeßäm noch einen Freund haben konnte. So wie aber die Denkart dieses jetzt erwähnten Mannes ihm keine wahren Freunde verschaffen konnte, so schließt auch die Macht mancher Allzugewaltigen alle treue Freundschaften aus. Denn das Glück ist selbst nicht nur blind<sup>3)</sup>, sondern macht auch seine Kinder, die es in Armen hält, blind. Sie

2) Ennius sagt richtig:

Quem metuunt, oderunt.

Quem odit, quisque periisse expetit.

3) Celes stellt die Fortuna auf einen runden Stein, und schildert sie übrigens als ein blindes, unsinniges und taubes Frauenzimmer. Publ. Syrus sagt: Fortuna vitrea est, quæ cum maxime splendet, frangitur.

Sie zeichnen sich aus durch ihr Brüten und ihren Troß, nichts kann daher in der Welt unerträglich seyn, als ein beglückter Thor. Solche Geschöpfe kann man immer um sich sehen, die zuvor von umgänglichen Betragen waren, aber durch Würden, Macht und glückliche Umstände so umgeschaffen wurden, daß alte Freundschaften von ihnen hintenangesezt, und daß sie neuen Platz finden ließen. Was ist aber thörichter <sup>4)</sup>, als daß man sich im Besiz der möglichsten Macht und Güter alles verschafft, was sich durch Geld verschaffen läßt, Pferde, Bediente, prächtige Kleidung, und köstliche Mobilien, aber dabey Freunde, das beste, das schönste Hausgeräth <sup>5)</sup> — man verzeihe mir den Ausdruck — im menschlichen Leben sich nicht verschafft? Denn solche Erwerber wissen bey ihrem Erwerb nicht, wem zu gute sie sich sauer werden lassen. Zu allen solchen Habseligkeiten kann jeder kommen, je nachdem er es dem andern an Mitteln zuvor thut. Der Besiz aber von Freundschaften bleibt für einen jeden fest und unverbrüchlich, so daß, wenn jene Dinge, die nur Tand des Glücks sind, uns bleiben, dennoch das Leben, öde und verlassen von Freunden, uns kein

4) Diese Stelle entlehnte Cicero aus den Denkwürdigkeiten des Socrates II, 4.

5) Ουκ εστιν εδον κτημα καλλιον φιλης. Ein Freund ist das beste Gut. Φιλης εχων νομιζεθαι θησουργος εχειν. Besizest du einen Freund, so wisse, du besizest Schätze.

kein angenehmes Leben seyn kann. Doch genug hiervon.

### Sechzehntes Kapitel.

Man hat aber auch eigentliche Gränzlinien in der Freundschaft, und gleichsam Schranken in der Liebe zu setzen. Ich finde in diesem Punkte dreyerley Meynungen im Vorschlag, wovon aber keine meinen Beyfall hat. Die eine, daß unser Herz in eben dem Grade für unsere Freunde schlagen müsse, als für uns selbst. Die andere, daß unsere Gefühle für die Freunde gleich stark und feurig dem Gefühl unserer Freunde entsprechen müssen. Die dritte, daß man von seinen Freunden in dem nemlichen hohen Grade geachtet werde, als ein jeder sich selbst achtet. Aber keiner von diesen drey Meynungen gebe ich ganz Beyfall. Denn jene erste Behauptung, daß man in dem Maasse sich für den Freund belebt fühlen soll, als ein jeder für sein eigenes Ich, ist ohne Grund<sup>1)</sup>.

Denn

- 1) Doch lobt Cicero diese Meynung in seinen Tusculanen: Praeclarum illud est, et, si quæris, rectum quoque et verum, ut eos, qui nobis carissimi esse debeant, æque ac nosmetipsos amemus: ut verò plus, fieri nullo modo potest. Ne optandum quidem est in amicitia, ut me ille plus, quam se, ego illum plus, quam me. Perturbatio vitæ, si ita sit, atque officiorum omnium consequatur. Diese Meynung ist richtiger, und die darauf folgenden
- Des

Denn wie manches übernimmt man nicht dem Freunde zu Gefallen, was wir unsertwegen nie würden gethan haben. An einen Unwürdigen eine Bitte thun, ihn ansehen, jemandem die bittersten Vorwürfe machen, ihn bis aufs Blut verfolgen, bringt in unsern Angelegenheiten wenig Ehre, in den Angelegenheiten unserer Freunde macht es uns große Ehre. So giebt es auch mancherley Lagen, in welchen sich brave Männer manches von ihren Vortheilen entziehen, oder sich gutwillig entziehen lassen, damit mehr ihre Freunde als sie selbst den Genuß davon ziehen. Die andere Meynung bestimmt die Freundschaft nach gleichen Gefälligkeiten, nach gleichen Willfahrungen. Aber das ist doch zu genau und zu armselig, seine Freundschaft bis zum geringsten Pfennig zu berechnen, damit nur die Rechnung in der Einnahme und Ausgabe sich gleich bleibe. Die ächte Freundschaft dünkt mich, ist reicher und ergiebiger, sie macht sich zu keinem strengen Gesetz, nie mehr leisten zu wollen, als sie selbst bekomme. Denn das hat man nie zu besorgen, daß etwas verloren gehe, oder auf die Erde falle, oder daß man über die Billigkeit hinaus etwas der Freundschaft zu

Behauptungen sind ihr nicht entgegen. Denn, wenn ich auch um des Freundes willen etwas thue, was ich für mich nicht thun würde: so liegt der Grund nicht in dem schwächern Grade der Liebe gegen mich, sondern einzig darin, weil ich so etwas für mich nicht thun konnte mit Behauptung meiner Würde.

zuschanze. Die dritte Gränzlinie, daß man in dem nemlich hohen Grade von seinen Freunden geachtet werde, als ein jeder sich selbst achtet, ist die abscheulichste. Denn oft zeigt sich bey manchem sein Muth zu niedergeschlagen, seine Hoffnung auf bessere Zeiten zu matt. Das wäre nun kein Stück der Freundschaft, eine Miene gegen ihn anzunehmen, die er bereits gegen sich selbst führt, vielmehr muß unser Bestreben seyn, es zu berwerkstelligen, daß man den niedergeschlagenen Muth des Freundes aufrichte, und ihm Hoffnung zu bessern Gedanken beybringe. Es ist sonach eine andere Gränzlinie der ächten Freundschaft festzusetzen, wenn ich nur zuvor einen Grundsatz werde geäußert haben, den Scipio so ungemein zu tabeln pflegte. Er behauptete nemlich, es hätte keinen feindseligern Ausspruch gegen die Freundschaft geben können, als die Behauptung jenes Mannes <sup>2)</sup>, daß man mit der Vorsichtigkeit lieben müsse, als ob man künftig den Freund unsers Hasses würdig finden könnte. Man würde ihn nie auf die Gedanken bringen können, sprach er, mit der Welt dies zu glauben, daß dieser Ausspruch

2) Aristoteles legt dem Bias diese Meynung von der Freundschaft bey, die man auch bey der gewöhnlichen Freundschaft als gültig anerkennen muß, denn der erste Anschein hat schon oft getäuscht. Cicero kann freylich dieser Meynung nicht beystimmen, da er von der ächten und vollkommenen Freundschaft spricht.

spruch vom Bias <sup>3)</sup> herrühre, der für einen von den sieben Weisen gehalten wird, sondern es müsse der Nachspruch eines schmutzig geizigen <sup>4)</sup>, eines ehrfüchtigen und egoistischen Despoten <sup>5)</sup> seyn. Denn auf welche Art mag jemand mein Freund seyn, in welchem man seinen künftigen Feind zu erblicken glaubt? Ja dann muß nothwendig der Wunsch <sup>6)</sup> und das Verlangen in uns aufsteigen, daß unser Freund doch recht oft Fehler begehe, damit er uns desto mehr Anlaß zum Tadel gebe. Hingegen über schöne Handlungen, und Vortheile der Freunde müßte Angst, Gram und Neid erwachen. Diese Vorschrift sonach, sie ist irgend  
die

3) Bias, einer von den sieben Weisen, aus Priene, einer Seestadt in Jonien. Da der Feind seine Vaterstadt eroberte, und mehrere noch dieses und jenes von ihren Haabseligkeiten mitnahmen, und auch ihn erinnerten, desgleichen zu thun: so antwortete er: Ich thue es ja, ich habe alle meine wahren Güter bey mir. C. Cic. Parados von 1, Kap. 1.

4) *impurus, sordidus, improbus.*

5) *omnia ad suam potentiam revocantis, i. e. id solum spectare, quomodo potentiam possis amplificare.*

6) Dies wünscht Bias nicht, er wünscht vielmehr, daß er ihn nach vielen Proben als einen ächten Freund erkennen möge. Nur will er sich ihm vor dieser Probe nicht ganz anvertrauen, damit er ihm, wenn die Freundschaft nicht ächt seyn sollte, nicht schaden könne.

Cicero v. d. Freundschaft.

E

die Geburt eines Tropfes, ist mächtig genug alle Freundschaft zu verbannen. Vielmehr ist die Regel festzusetzen, daß man bey Errichtung der Freundschaften die Vorsicht anwende, daß wir nie einst Liebe gegen jemanden hegen, den wir hinterher hassen könnten. Ja sogar wir wären minder glücklich in der Wahl gewesen, so meynte Scipio, man müsse sich lieber darein zu schicken wissen, als immer an den Augenblick einer künftigen Feindschaft im voraus denken.

### Siebzehntes Kapitel.

Ich denke, man hat solche Gränzlinien zu ziehen, daß, wenn das sittliche Verhalten unserer Freunde makellos ist, alsdann unter ihnen gemeinschaftliche Theilnahme an allen Dingen, an allen Wünschen ohne alle Ausnahme obwalte, so, daß man sogar, wenn der Fall eintritt, die minder gerechten Wünsche der Freunde unterstützen muß, wenn es nemlich auf ihren Kopf und ihren ehrlichen Namen ankommt, und mithin von dem Pfade ein wenig abweichen darf <sup>1)</sup>, nur daß nicht allgemeine Schande dabey im Gefolge sey. Denn der Fall gilt nur, in so fern man der Freundschaft Verzeihung wiederfahren lassen kann. Der gute Name ist

1) So vertheidigte z. B. Cicero seinen Freund Milo, indem er bewies, Milo habe dem Clodius nicht nachstellen wollen, da er ihn doch vorsätzlich ermordet hatte.

ist dabey nicht aus den Augen zu setzen; die Liebe seiner Mitbürger hat man für nicht geringe Wafsen zu großen Thaten anzusehen. Freylich sie durch Schmeicheley und Caressen erkaufen, ist nicht verträchtig. Aber das Verdienst, welches eben Herzen erwirbt, muß man auf keinen Fall aus der Acht lassen. Indes führte Scipio — ich komme auf ihn zurück, da mein ganzer Vortrag über die Freundschaft aus seinem Munde gekommen ist — oft die Klage, daß die Menschen in jeder andern Angelegenheit <sup>2)</sup> weit sorgfältiger wären, so z. E. wisse ein jeder zu sagen, wie viel Ziegen und Schaafe er sich halte, aber wie viel Freunde er besitze, könne er nicht sagen. In Anschaffung jener Dinge wende man Sorgfalt an, in der Wahl der Freunde sey man nachlässig, man habe nicht einmal Kennzeichen und Merkmahle, wornach man die Personen, die reif für die Freundschaft sind, unterscheiden könne. Personen von festem, gesetztem, ausdauerndem Character hat man zu wählen. An solcher Gattung von Freunden ist großer Mangel. Ihre Beurtheilung hält wirklich schwer. Es ist kein anderer Probierestein da, als Erfahrung. Und diese Erfahrung muß man erst in der Freundschaft machen. So kommt die Freundschaft unserm angestellten Urtheil zuvor, und benimmt uns die Gelegenheit vorher Erfahrungen anzustellen. Es ist sonach die Sache des Weisen, die erste Blut der Freundschaft, so wie einen Wa-

E 2

gen

2) C. Xenophons Denkwürdigkeiten II, 4.

gen an sich zu halten, um nach gemachten Erfahrungen in der Freundschaft, so wie sonst mit Pferden, alsdenn ganz von dem erprobten Character der Freunde Gebrauch zu machen. Wie oft zeigt sich der Freund um wenigens Geld kenntlich in der ganzen Stärke des Leichtsinns? Manche aber, auf die wenigens Geld nicht wirken kann, werden bey großen Geldsummen kenntlich. Und sollten auch einige erfunden werden, die es niederträchtig finden, dem Gelde größern Werth als der Freundschaft zu ertheilen, wo wird man denn die Menschen finden, die Ehrenstellen, obrigkeitliche Würden, Commando, Macht und Vermögen nicht der Freundschaft vorziehen? die, wenn auf der einen Seite diese Dinge ihnen an das Herz gelegt werden, und auf der andern die Rechte der Freundschaft, dennoch nicht weit lieber zu den erstern greifen? Die Natur ist zu schwach, um Macht und Ansehen für gering zu halten, und hat man sie auf Kosten der Freundschaft erhalten, so glaubt man, dieser Streich werde schon wieder in Bergessenheit kommen, habe man doch nicht ohne wichtige Gründe die Freundschaft aus den Augen gesetzt. Bey Staatsmännern daher, und in Staatsachen wird man am allerschwersten ächte Freundschaft antreffen. Denn wo wird man den Freund finden, dem die Ehre seines Freundes so am Herzen liegt, als seine eigene. Noch mehr, wie drückend, wie lastend kommt nicht den meisten Theilnahme am Unglück der Freunde vor? Man

Man wird nicht leicht Jemanden finden, der sich dazu versteht. Zwar hat Ennius Recht: Einen treuen Freund erkennt man bey dem treulosen Schicksal<sup>3)</sup>. Indes überführen doch folgende zwey Punkte die meisten von ihrem Leichtsinne und Wandelmuth: daß sie im Schoosse des Glücks ihre Freunde verachten, oder bey dem Druck ihrer leidendem Freunde sie im Stiche lassen.

### Achtzehntes Kapitel.

Wer nun in beiden Fällen sich groß, standhaft und unverbrüchlich in der Freundschaft zeigt, den hat man unter die höchst seltnen Gattungen von Menschen, ja fast unter die Götter selbst zu setzen. Das Pfand seiner ausdauernden Kraft und Standhaftigkeit, die man in der Freundschaft sucht, ist seine Treue. Denn bey der Treulosigkeit ist nichts beständig. Aber schlecht und recht seyn<sup>1)</sup>, und theilnehmend, und einstimmend, der gleiche Gefühle mit uns hat, ein solcher Freund verdient unsere Wahl. Dies alles macht eben die Be-

E 3

stand

3) S. Ovid's Trauergedichte I, 5. „So wie das gelbe Gold im Feuer geläutert wird; so muß im Unglück die Treue erkannt werden.“

1) *simplex*, ein Freund der Wahrheit, der ein Feind ist von aller Verstellung und Unwahrheit, ist dem *toruosum* und *multiplex* entgegengesetzt. *Commune*, menschenfreundlich, gefällig und herablassend gegen Niedere.

standtheile der Treue aus. Denn ein Kopf von tausend Gestalten und Wendungen kann nicht treu seyn. Auch der Mann von heterogenem Gefühl und Denkart kann weder treu noch standhaft seyn. Hierher ist noch der Umstand zu ziehen, daß man kein Vergnügen darin findet, Freunden Beschuldigungen aufzubürden, oder hinterbrachtem Gerede von ihnen Gehör giebt. Das sind alles Erfordernisse zu derjenigen Standhaftigkeit, die ich bereits angeführt habe. Und so wird auch der Grundsatz bestätigt, den ich im Anfang berührte, daß nur Freundschaft unter Rechtschaffenen statt finden könne. Denn das ist Sache des braven Mannes, — ich mag gern den Weisen so bezeichnen — daß er auf folgende Stücke in der Freundschaft hält, einmal, daß alles Affectirte und Verstellte <sup>2)</sup> verbannt sey. Denn es entspricht mehr dem Character eines edlen Mannes seinen Haß freymüthig an den Tag zu legen, als seine Herzenemeynung hinter der Miene zu verbergen. Hernach, daß man nicht nur alle hinterbrachte Beschuldigungen <sup>3)</sup> von dem Freunde aus dem

Preis

2) Ennius sagt vom Achilles:

Eo ego, inquit, ingenio  
Narus sum, amicitiam atque  
Inimicitiam in fronte  
Promtam gerere.

3) Von den gewöhnlichen Freunden sagt man: Mel  
in ore, verba lactis, fel in corde, fraus in factis.  
Horaz sagt Satyre 4. V. 1. W. 81 u.

— — Ab-

Kreife verdränge, sondern auch nicht immer selbst Argwohn bey sich nähre, und sich vom Freunde beleidigt glaube. Das Sanfte im Betragen muß auch hinzukommen; es ist dies keine geringe Würze der Freundschaft. Ein finsterner Ernst, und in einer jeden Situation eine gewisse Strenge erzeugt zwar ein ehrwürdiges Ansehen; aber die Freundschaft muß sanfter, offenherziger und milder seyn, sie neigt sich mehr zur Freundlichkeit und Herzlichkeit.

### Neunzehntes Kapitel.

Bei dieser Erörterung entsteht eine ziemlich schwere Untersuchung: ob man neue Freunde, die unsrer Freundschaft würdig sind, alten vorziehen kann; so pflegt man jungen Pferden einen Vorzug vor den alten einzuräumen. Ein unwürdiges Bedenken von der Menschheit. Denn bey Freundschaften darf nicht, wie bey andern Dingen, satt seyn erfolgen. Das älteste muß uns hier am bestaglichsten seyn, so wie ein Wein, der seine Jahre gelegen hat. Wol ist das Sprüchwort wahr, welches sagt, man müsse zuvor viele Meßen Salz mit einander verzehren, bis die Sache der Freundschaft zur Vollkommenheit gediehe. Solche Neulinge aber, wenn sie Hoffnung versprechen, —

E 4

so

- Absentem qui rōdit amicū,  
 Qui non defendit, alio culpante —  
 — hic niger est, hunc tu, Romane, caveto,

so wie an unbefrüglichen Pflanzen die Frucht hervorkommt — hat man nicht von sich zu weisen, in dem muß man das Alter gehdrigermaassen in Ehren halten. Denn die Macht des Alters und der Gewohnheit ist hier unendlich groß. Selbst in Rücksicht eines Pferdes, wovon ich eben ein Beispiel nahm, wird niemand in der Welt seyn, wenn anders ein Umstand es nicht hinderlich macht, der nicht lieber ein Pferd gebrauchen wollte, an welches er sich einmal gewöhnt hat, als ein unberittenes und ganz neues. Vermag doch nicht bloß bey lebenden, sondern auch bey leblosen Wesen die Gewohnheit viel, indem man an Gebürgen und Waldungen<sup>1)</sup>, in welchen man sich etwas lange aufhielt, sein Vergnügen findet. Der wichtigste Punct in der Freundschaft bleibt, daß der Höhere sich dem Niedern gleich stellt. Denn oft giebt es gewisse ausgezeichnete Verdienste des einen vor dem andern. So war es, daß ich mich des Ausdrucks bediene, in unserm Clubb bey dem Scipio. Nie gab er sich ein Gewicht über den Philus<sup>2)</sup>, nie über den Rupilius<sup>3)</sup>, nie über den Mummius<sup>4)</sup>, nie über seine Freunde geringern Standes.

Sei-

- 1) Daher kommt die Schweizer Krankheit.
- 2) P. Furius Philus S. Kap. 4.
- 3) P. Rupilius war 621 römischer Consul, und ein Hauptfeind der Gracchen. S. Kap. 11.
- 4) Sp. Mummius, Corinths Eroberer, war 606 Consul mit dem Africanus.

Seinen Bruder Quintus Maximus <sup>5)</sup>, ein vor-  
 trefflicher Mann, der aber auf keinen Fall mit  
 ihm in Parallel zu setzen war, verehrte er wegen  
 seiner höhern Jahre als einen Mann, der über  
 ihn erhaben sey, und wünschte immer, daß durch  
 diesen Mann alle die Seinigen an Ruhm gewin-  
 nen möchten. Diese Handlungsart verdient Nach-  
 ahmung von jedermann, daß man nemlich seine  
 etwa erlangten Vorzüge des Verdienstes, des Ta-  
 lentis und des Glücks mit seiner Familie theile,  
 und seine nächsten Blutsverwandte Antheil nehmen  
 ließe. So, z. B. wenn man von niedern Aeltern ab-  
 stammte, wenn man am Kopf und Glück verarmte  
 Verwandte hat, daß man ihren Vermögensum-  
 ständen aufhilft, ihnen Ehre und Würden ver-  
 schafft. So behalten in Schauspielen <sup>6)</sup> Perso-  
 nen, die wegen Unbekanntschaft mit ihrer Abkunft  
 und Geschlecht im Sclavendienste sich befanden, nach  
 näherer Bekanntschaft, wo sie entweder Götter,  
 oder Königsöhne waren, dennoch ihre Liebe ge-  
 gen die Hirten, die sie viele Jahre hindurch für  
 ihre Aeltern gehalten. Und in Wahrheit dieser  
 Fall findet um so mehr bey wahren und wirklichen  
 Aeltern statt. Denn die Früchte des Talents,

des

5) Quintus Maximus war der Sohn des Remulus  
 Paullus, und der Bruder des Scipio, der vom  
 Fabius Maximus adoptirt war, und daher den  
 Namen Q. Maximus erhielt.

6) Z. B. Romulus und Remus, Aegyptus, Dedi-  
 pus, Paris, Cyrus &c.

des Verdienstes, und aller übrigen Vorzüge werden dann im höchsten Grade genossen, wenn man sie auch jedem Verwandten zukommen läßt.

### Zwanzigstes Kapitel.

So wie aber Personen, die in dem Bunde der Freundschaft und der Verwandtschaft über uns erhaben sind, sich den Niedern gleich stellen müssen, so muß es den Niedern nicht wehe thun, wenn sie sich von ihren Freunden durch Kopf, durch Körperbildung und Ehrenstellen übertroffen fühlen. Aber die meisten unter ihnen führen ewige Klagen, machen auch wol immer Vorwürfe, und das um so bittere, wenn sie glauben etwas aufbringen zu können, wo sie im Stande sind zu sagen, daß sie es mit Dienstfeier, mit Freundschaft, mit Sorgfalt, und mit einiger Aufopferung thaten. Wirklich eine fatale Menschenklasse, die ihre Gefälligkeiten aufrücken. Der Mensch, für den Wohlthaten geleistet wurden, muß sie stets im Andenken behalten <sup>1)</sup>, der aber, welcher sie leistete, muß sie nicht immer im Munde führen. So wie demnach Personen, die über uns erhaben sind, sich in der Freundschaft herabstimmen müssen, so müssen auch Niedrige sich gewissermaßen hinaufstimmen. Es giebt gewisse Leute, die dadurch die Freundschaft lästig machen, daß sie sich verachtet glauben,

1) Der Grieche sagt daher: χάριν λαβών μέμνησο, και δὲς ἐπιλάθῃ.

ben, was doch fast nie der Fall seyn kann, als nur bey denen, die sich selbst verwerflich fühlen; man muß sie von diesem Wahn nicht nur durch Vorstellungen, sondern auch durch thätige Proben zu heilen suchen. Zuerst, muß man jedem Freund willfahren, so fern es unsere Kräfte möglich machen. Hernach, so fern dein unterstützter Herzensfreund es von dir annehmen kann. Denn du bist nicht im Stande, magst du noch so sehr vor der Welt geachtet seyn, alle deine Freunde zu den höchsten Ehrenstellen emporzuschwingen; so z. B. vermochte Scipio den Rutilius zum Consul zu erheben; aber er vermochte das nicht mit seinem Bruder, dem Lucius. Und könntest du jedes Vorrecht einem andern zuschanzen, so hast du doch Rücksicht zu nehmen, wie viel er von deiner Hand annehmen kann<sup>2)</sup>. Ueberhaupt sind Freundschaften alsdann erst zu beurtheilen, wenn Verstand und Jahre ihre gehdrige Reife und Stärke bekommen<sup>3)</sup>. Es ist auch nicht nöthig, daß man Personen, die sich in unserer heranwachsenden Jugend mit uns über Jagd und Ball freuten, und die wir damals als unsere Gespielen liebten, unter die in-

2) *sustinere, rite administrare*. Wider diesen Satz handelte der Pabst Julius III, da er seinen Aufwärter zum Cardinal machte.

3) *corroboratis jam confirmatisque et ingenio, et aetate*; d. i. wenn die Freunde schon das männliche Alter erreicht und einen festen Character haben.

nigsten Freunde zähle. Denn auf die Art würden Wärterinnen und Erzieher <sup>4)</sup>, nach dem Recht des Alters, die allernächsten Ansprüche auf unser Wohlwollen machen können. Man muß sie freylich nicht zurücksetzen; indeß alles nach seiner gehörigen Art. Auf eine andere Manier können Freundschaften nicht von unverbrüchlicher Dauer seyn. Denn ungleicher Character, ungleiche Wünsche. Und diese Ungleichheit trennt Freundschaften. Deshalb auch aus keinem andern Grunde der Rechtschaffene kein Freund von dem Bösewicht, und der Bösewicht kein Freund von dem Rechtschaffenen seyn kann, weil zwischen beiden die weiteste Klüft, die nur denkbar ist, im Character und Neigungen liegt. Man kann auch richtig den Grundsatz in der Freundschaft annehmen, daß kein übertriebener Enthusiasmus, welches zu Zeiten der Fall ist, hohem Vortheilen der Freunde in den Weg trete. So würde Neoptolem <sup>5)</sup> — um auf jenes fabelhafte Zeitalter zu kommen — nie

4) Waren alte, gekerkte und erfahrene Sklaven, welche die Aufsicht über die römische Jugend hatten, sie in die öffentlichen Schulen hin und wieder zurückführten, ihnen die Bücher nachtrugen etc.

5) Neoptolemus (von νέος, neu, und πτολεμος, der Krieg gieng) ist der Zuname des Pyrrhus, eines Sohns des Achilles. Man glaubte, Troja könne nicht erobert werden, wenn nicht jemand aus dem Aiacischen Geschlecht dabey wäre.

nie haben Troja einnehmen können, wenn er dem Lycomedes <sup>6)</sup>, seinem Erzieher, Gehör gegeben, der unter tausend Thränen ihn von seinem Gang <sup>7)</sup> zurückhalten wollte. Es treten oft wichtige Dinge ein, wo man sich von seinen Freunden scheiden muß. Wer diese hintertreiben möchte, weil die Sehnsucht ihm unerträglich seyn würde, der ist von schwacher und weichlicher Natur, und eben wegen dieses Umstandes für die Freundschaft nicht geschaffen. Bey jeder Angelegenheit muß man ja in Erwägung ziehen, welche Ansprüche man an den Freund machen darf, und welche Gefälligkeiten er sich von dir wird erzeigen lassen wollen.

### Ein und zwanzigstes Kapitel.

Es giebt aber auch hier große Leiden, die zu Zeiten nothwendig sind, nemlich der Freundschaft den Abschied zu geben. Denn meine Unterredung

- 6) Lycomedes, König der Insel Scyros, erhielt von der Thetis den Achilles in Weiberkleidern, damit er nicht in den trojanischen Krieg genommen würde. Was hier Lätius vom Neoptolemus erzählt, schreiben alle dem Achilles zu. Folglich begehrt hier Cicero entweder einen Gedächtnißfehler, oder er läßt es den Lätius vorsätzlich falsch erzählen, weil er sich erst im Alter der griechischen Litteratur gewidmet hatte.
- 7) *iter*, in den trojanischen Krieg; *desiderium*, *absentia*.

geräth bereits von dem vertrauten Umgang weiser Männer <sup>1)</sup> auf die gemeinen Freundschaften. — Auf einmal brechen oft Ehorheiten von unsern Freunden hervor, bald gegen die Freunde selbst, bald gegen fremde Personen, und die Schande davon fällt oft auf die Freunde zurück. Solche Freundschaften muß man durch sparsamen Umgang erkalten lassen, oder wie ich einst den Ausdruck vom Cato hörte <sup>2)</sup>, mehr die einzelnen Fäden nach einander auflösen, als das Band auf einmal zerreißen; es müßte eine über alle menschliche Geduld vorgefallene Kränkung im vollen Feuer ausgebrochen seyn, daß es wider alle Gerechtigkeit, wider alles Ehrbare wäre, wenn nicht auf der Stelle Trennung und Bruch erfolgte. Wenn aber eine Veränderung — wie dies wol der Fall ist — in seiner Denkart und Neigung vorkommen, oder Disharmonie über die Geschäfte des Staats eintreten sollte — denn ich spreche hier nicht, wie ich schon kurz zuvor erinnerte, von Freundschaften weiser, sondern ganz gemeiner Menschen — so muß man auf seiner Huth seyn, daß die Welt nicht sowol von gebrochener Freundschaft, als von näherer Freundschaft spricht. Denn nichts macht mehr

- 1) *a sapientum familiaritatibus* der weise, oder, welches gleichviel bedeutet, der tugendhafte Mann bleibt sich immer gleich.
- 2) Lilius hatte der Unterredung des Cato vom Alter begewohnt und seine Weisheit bewundert. *S. Cicero's Cato, Kap. 2.*

mehr Schande, als mit Personen im Kriege zu liegen, mit denen man sonst auf vertrautem Fuß lebte. So lehnte Scipio, wie sie schon wissen, auf mein Betrieb des Pompejus<sup>3)</sup> Freundschaft wieder von sich ab, und wegen der herrschenden Parteyen im Staat wurde er auch zuletzt fremde mit unserm Collegem Metellus<sup>4)</sup>. Er that beides mit Würde und Anstand ohne sichtbare erbitterte Kränkung seiner Seele. Man gebe sich daher zuerst Mühe, daß solcher Bruch unter Freunden nicht vorkomme, sollte sich aber so etwas ereignen, daß die Welt eher glaube, sie wäre erkaltet, als erstickt. Auch hat man sich vorzusehen, daß Freundschaften nicht in bittere Feindseligkeiten übergehen, woraus dann Hader, entehrende Nachreden und Schmähungen entstehen. Man ertrage daher lieber Freundschaften, wenn sie anders erträglich sind. Denn so viel Achtung läßt man doch der alten Freundschaft wiederfahren, daß der Beleidiger, und nicht der beleidigte Theil schuldig scheint.

3) Q. Pompejus Nepos, hatte dem Scipio, dem Herzensfreunde des Lätius, versprochen, den Lätius in seinem Gesuch um das Consulat zu unterstützen, und dennoch drang er selbst ins Consulat ein.

4) Q. Cæcilius Metellus Macedonicus war als Augur des Lätius und Scipios College.

5) Wie z. B. nach dem 1sten Kap. zwischen dem P. Sulpicius und Q. Pompejus, die vorher die vertrautesten Freunde gewesen waren, die heftigste Feindschaft entstand.

scheint. Freylich gegen alle diese Unbequemlichkeiten und Angelegenheiten, dient die einzige Vorsichtigkeits- die einzige Klugheitsregel, daß man sich in seiner Liebe nicht zu geschwind übereile, und daß unsere Liebe nicht auf einen Unwürdigen falle. Würdig sind aber unserer Freundschaft alle diejenigen, die in sich selbst den Werth unserer Liebe tragen. Aber diese Menschenliebe ist rar, ist doch alles Große in der Welt rar <sup>6)</sup>, und es hält noch schwerer, so etwas ausfindig zu machen, das in seiner Art von allen Seiten etwas vollkommenes wäre. Aber die meisten erkennen in den menschlichen Angelegenheiten nichts für ein Gut, das ihnen nicht Vortheile einbringt <sup>7)</sup>, sie lieben unter ihren Freunden, so wie unter ihrem Viehe, diejenigen am meisten, von welchen sie nach ihren gemachten Hoffnungen die größten Vortheile erschnappen werden. So thun sie denn auf jene schönste Sache, die ganz der Menschheit entspricht, auf Freundschaft Verzicht, die doch wegen ihrer eigenthümlichen Reize, und um ihrer selbst willen wünschenswerth bleibt. Ferner aus Betrachtung ihrer selbst <sup>8)</sup> nehmen sie ebenfalls nicht wahr, von wel-

6) Omnia præclara rara, *σπάνια πάντα καλὰ*; in suo genere wirkt Lange heraus.

7) *fructuosum* sc. ad rem familiarem aut honores.

8) *nec ipsi sibi exemplo sunt*, d. i. sie betrachten sich selbst nicht, und fragen sich nicht, was eigentlich wahre Freundschaft sey; denn niemand liebt sich um des Nutzens willen, sondern um sein selbst willen.

welcher Beschaffenheit, und von welcher Höhe die Kraft der Freundschaft sey. Fühlt doch ein jeder Liebe für seine eigene Person, nicht um dafür von sich selbst eine Belohnung für seine Liebe sich zahlen zu lassen, sondern weil ein jeder sich selbst an und für sich lieb hat. Trägt man diesen Satz nicht über in die Freundschaft, so wird man nie einen wahren Freund finden; denn der Freund ist ja unser anderes Ich. Diese Wahrheit erhellet deutlich an vernunftlosen Geschöpfen, am Geflügel, an See- und Landthieren, an zahmen und wilden Thieren, daß sie zuerst Selbstliebe blicken lassen; denn dieser Grundtrieb ist allen lebendem Wesen gleich stark eigen; hernach daß sie suchen, und streben nach Geschöpfen ihrer Gattung, um sich an sie zu schließen, und dies thun sie mit Sehnsucht und mit einem ähnlichen Gefühl der menschlichen Liebe. Um wie viel mehr muß dies Naturgefühl beym Menschen rege seyn, der nicht bloß Selbstliebe, sondern auch Geselligkeitstriebe besitzt? Sein Geist läßt mit dem andern sich so verbinden, daß die Seele des Freundes sich mit der seinigen so verschwistern läßt, daß beide eine Person ausmachen.

### Zwey und zwanzigstes Kapitel.

Aber die meisten nähren den verkehrten, ich will nicht sagen, unverschämten Wunsch bey sich, in dem Besiz eines solchen Freundes zu seyn, wie sie Cicero v. d. Freundschaft selbst

selbst zu seyn nicht im Stande sind, sie verlangen von ihren Freunden Dienste, die sie ihnen nicht erzeigen <sup>1)</sup>. Die Gerechtigkeit aber fordert, daß man selbst zuvor ein braver Mann sey, und dann sein Bild bey andern suche. Ein dauerhaftes Band der Freundschaft, wie ich es bereits beschrieben habe, kann nur durch folgende Dinge fest geknüpft werden; daß Menschen, die durch gegenseitiges Wohlwollen an einander gebunden sind, zuerst Herren über solche Begierden sind, wo andere Sklaven sind; hernach, daß sie Freunde von Billigkeit und Gerechtigkeit sind, und einer für den andern nach Möglichkeit die Lasten trage, daß keiner von dem andern nie etwas verlange, als was moralisch gut und schön ist, und daß Freunde nicht bloß Achtung und Liebe, sondern auch Ehrfurcht für einander <sup>2)</sup> haben. Denn der nimmt aus der Krone der Freundschaft die schönste Perle, der die Ehrfurcht <sup>3)</sup> daraus hinwegnimmt. So nach ist der Irrthum an gewissen Personen höchst verderblich, welche sich einbilden, in der Freundschaft stände ihnen zu jeder Sinnenlust und Zügellosigkeit Thür und Thor gedfnet. Denn von der Natur ist die Freundschaft der Tugend zur Geleiterin, nicht aber dem Laster zur Gefährtin gegeben,

1) *quaeque (officia) ipsi non tribuunt amicis.*

2) *inter se, invicem, mutuo.*

3) Zur Freundschaft wird nicht allein Liebe, sondern auch gegenseitige Hochachtung nothwendig erfordert.

ben, indem die einfache Tugend \*) nicht zum höchsten Ziel sich hinaufschwingen kann, so sollte sie in Verbindung und Gesellschaft mit einer andern sich dahin erheben. Und diese Vereinigung unter ein paar Menschen, ist diese da, oder war sie es je, oder wird es einst seyn, so ist ihr Geleit für das höchste Gut der menschlichen Natur das beste, das glücklichste. Das ist eine Gesellschaft, sage ich, in der alles sich vereinigt, was die Welt für wünschenswerth hält, Ansehen, Ruhm, Seelenruhe, und froher Genuß. Wo das ist, da ist ein glückliches Leben, ohne dasselbe kann kein frohes Leben statt finden. Wollen wir nun gern in dem Besitz dieses Besten, dieses höchsten Gutes seyn; so müssen wir Fleiß auf die Tugend verwenden, denn ohne sie können wir weder zum Besitz der Freundschaft noch irgend eines wünschenswerthen Gutes kommen. Setzt jemand, der sich Freunde verspricht, diese aus den Augen, dann wird er endlich seines Irrthums inne werden, wenn ein widriges Geschick ihn zu einer Probe mit ihnen nöthigt. Deshalb — ich kann das nicht oft genug sagen — muß deine Liebe nach der Beurthei-

## § 2

lung

4) Aristoteles sagt: *Τοις ἐν ἀκμῇ τὰς καλὰς πράξεις.*  
*Σὺν τε δὲ ἐρχομενῶ, καὶ γὰρ νοσηταὶ καὶ πρᾶξι δυνάτωτεροι.* D. h. die Freundschaft ist auch denen, die noch in der Blüte ihrer Jahre sind, zu Ausübung edler Thaten beförderlich. Denn wenn zwey zusammen reisen, so können sie desto leichter denken und handeln.

lung erst folgen, aber nicht auf die Liebe deine Beurtheilung <sup>5)</sup>. Sorglosigkeit straft den Menschen überall, besonders aber bey der Wahl und im Umgange mit Freunden. Wir machen verkehrte Plane, und machen uns vergebliche Mühe <sup>6)</sup>, da wir doch nach dem alten Spruchwort gewarnt werden. Denn bey den mancherley Verbindungen von allen Orten her, bald durch den täglichen Umgang, bald durch unsere Berufsgeschäfte zerreißen wir straks mitten auf unserer Bahn die Freundschaften, nach etwa vorgefallenen Mishelligkeiten.

### Drey und zwanzigstes Kapitel.

Eine so große Sorglosigkeit in einer so höchst wichtigen Sache, verdient desto mehr Rüge. Denn es giebt nur eine Freundschaft im menschlichen Leben, von deren Nutzen sich alle einmüthig einverständigt haben. Von vielen wird selbst die Tugend in Verachtung gezogen, und als Prahlerey und Eitelkeit aufgestellt. Viele sind auch Verächter des Reichthums, die zufrieden mit wenigem,

ihre

5) Seneca sagt daher richtig: Post amicitiam credendum est, ante amicitiam judicandum. Isti vero præpostere officia permiscunt, qui contra præcepta Theophrasti, cum amaverint, judicant, et non amant, cum judicaverint.

6) *acta agimus*. Man sagt auch: piscem natam docere; Cancrum recte incedere docere; Nebulas diverberare.

ihre dürftige Kost und Tracht vergnügt. Wie mancher achtet nicht der Ehrenstellen, für welche einige vor Sehnsucht in vollen Flammen stehen, und findet nichts in der Welt von geringerm Gewicht und Gehalt, als eben sie. Auch manche andere Dinge, die man anstaunt, halten viele für ein Nichts. Aber über die Freundschaft haben alle bis auf den letzten Mann einerley Gefühle, sowol die am Ruder des Staats sitzen, als die ihre Freude am Aufschluß der Wissenschaften und an Gelehrsamkeit haben, so wie auch in guter Muße ihre Privatgeschäfte besorgen. Endlich sogar auch solche, die sich ganz den Wollüsten aufopfern <sup>1)</sup>; sie fühlen, daß ohne Freundschaft das Leben ein Nichts ist, wenn man anders sein Leben als Mensch genießen will. Es verbreitet sich, ich weiß nicht wie, die Freundschaft über aller Menschenleben, und sie läßt keine Art des verlebten Alters leer von sich. Ja sogar, wenn jemand von so rauher und wilder Natur wäre, daß er den menschlichen Umgang ablehne und scheuchte, wie einst Simon <sup>2)</sup>, ich weiß ihn nicht weiter zu bezeich-

§ 3

nen,

- 1) *ii, qui rerum cognitione delectantur, philosophi, Oriosi,* die keine Aemter im Staate verwalten; *qui se totos tradiderunt voluptatibus;* wie z. B. Sardanapalus, der letzte König in Assyrien, nach dem alle Wollüstlinge genannt werden.
- 2) Timon, ein Athenienser, war ein Menschenfeind, und wurde deswegen auch von den Atheniensem *μισοάνθρωπος* genannt. Er konnte weiter keinen
- Mens

nen, in Athen soll gewesen seyn, so ist ihm doch unwiderstehlich, daß er nicht einen aussuchte, bey dem er seine bittere Galle ausschütten könnte. Und dieser Satz würde erst recht allgemein einleuchtend werden, wenn der Fall denkbar wäre, daß irgend eine Gottheit uns aus diesem menschlichen Gewähl entrückte, und uns in irgend eine Einde versetzte, wo wir Ueberfluß an allen Naturbedürfnissen hätten, aber wo uns die Freiheit, das Vermögen, und die Gelegenheit ein menschliches Ausgesicht zu sehen, schlechterdings entrisen würde. Wer könnte da so eifern seyn, und ein solches Leben aushalten, wenn würde nicht die Einde jeden Genuß von Vergnügungen schmacklos machen? Jener Ausspruch — wie ich denke, pflegte er häufig in dem Munde des Archytas<sup>3)</sup> von Tarent zu seyn, ich habe wenigstens eine solche Erzählung von Greisen gehört, die es denn wiederum von Greisen wollten gehört haben — hat seine Richtigkeit. Wenn jemand in den Himmel gestiegen, und das Weltall, und die Schönheit der Gestirne

Menschen um sich leiden, als den jungen Alcibiades. Man fragte ihn einst, warum er den Alcibiades leiden könne? Weil ich voraussehe, antwortete er, daß er einst die Athenienser ins Unalück stürzen wird. *Nescio quem*, drückt das Verächtliche und Unbekannte aus.

- 3) Archytas, ein berühmter Pythagoräischer Philosoph, aus Tarent, der Hauptstadt in Calabrien, Freund und Zeitgenosse des Plato, Vorsteher und Befehlgeber seiner Vaterstadt.

ne mit seinen Augen gesehen, so würde doch diese Bewunderung ihm nicht recht behaglich seyn, da sie sonst für ihn das Entzückendste gewesen seyn würde, wenn er jemanden um sich gehabt, dem er seine Gedanken hätte mittheilen können. So wenig liebt die Natur das Einsame. Allemal sieht man sich nach irgend einem theilnehmenden Wesen um, und fühlt bey demselben, je nachdem es unser Herzensfreund ist, das seeligste Entzücken 4).

### Vier und zwanzigstes Kapitel.

Allein da die Natur durch so viele Zeichen ihre Wünsche, ihre Triebe und ihr Verlangen an den Tag legt; so bleiben wir dennoch taub, ich weiß nicht wie, und hören auf ihren Ruf nicht. Sind doch die Vortheile der Freundschaft so mancherley, so vielfach. Zwar giebt es hier manche Veranlassungen zum Argwohn und Beleidigungen, die aber der Weise vermeidet, sie selbst lindert und ruhig erträgt. Nur eine Art des Verstoßes, damit immer noch Wahrheit und Treue den Bund versiegele, läßt sich nicht wol aus dem Wege räumen. Man muß oft Freunden Erinnerungen und Vorwürfe machen, und die müssen freundschaftlich aufgenommen werden, wenn sie aus einem liebevollen Herzen kamen. Allein ich kann nicht be-

§ 4

gri-

4) *quod in amicissimo quoque dulcissimum est, i. e. quod eo dulcius est, quo amior ille, ad quem annitmur.*

greifen, wie der Gedanke wahr ist, den mein Freund in seiner *Andria* <sup>1)</sup> äußert: Nachsicht <sup>2)</sup> erwirbt Freunde, die Wahrheit aber Haß. Freylich eine lästige Wahrheit, wenn aus ihr Haß hervorquillt, sie ist dann die Pest für die Freundschaft. Aber Nachsicht ist weit lastender, wenn man bey Nachsicht der Vergehungen, seinen Freund straks in das Verderben laufen läßt. Die größte Schuld haftet auf dem Menschen, der die Wahrheit verschmährt, und durch Nachsicht sich zur Falschheit verleiten läßt. Seine gesammte Klugheit und Sorgfalt muß man daher auf folgende Punkte verwenden. Zuerst, daß unsere Erinnerung ganz frey von Bitterkeiten ist, hernach, daß unsere Verweise frey von Beschimpfungen sind. Mit unserm Nachgeben aber — ich bediene mich gern des Ausdrucks meines Terenz — sey Freundslichkeit verbunden. Die Schmeichelen, die Beförderin des Lasters, sey weit verbannt; diese steht nicht nur dem Freund, sondern auch dem freyen Menschen übel. Denn auf einem andern Fuß

1) *Andria*, ein Frauenzimmer aus *Andros*, ist ein Schauspiel des Terenz. *Scipio*, *Lälius* und *Terenz* waren so gute Freunde, daß man glaubte, *Lälius* habe den *Terenz* bey seinen Schauspielen unterstützt.

2) *Obsequium*, die Nachgiebigkeit, das zur Anzeit besobachtete gefällige Betragen, wo wir bey den Thorheiten und Fehlern unserer Freunde schweigen, und wenn sie auch sich dadurch ins Unglück kürzen sollten.

Fuß lebt man mit dem Tyrannen, auf einem andern Fuß mit dem Freunde. Wessen Ohr aber für die Wahrheit verschlossen ist, daß er sie auch von dem Freunde nicht hören mag, an dessen Rettung ist alle Hoffnung verlohren. Man weiß ja unter den mancherley Aussprüchen des Cato auch folgenden: besser verdient machen sich die strengern Feinde um einander, als die süßlißpelnden Freunde<sup>3)</sup>. Jene sagen sich oft die Wahrheit, diese aber nie. Es ist das etwas seltsames, daß gewarnte Freunde darüber keinen Verdruß empfinden, so sie ihn empfinden sollten, hingegen ihn da fühlen, wo sie ihn nicht fühlen sollten. Ueber die begangenen Vergehungen fühlen sie weiter keine Angst, aber über die Vorwürfe fühlen sie Verdruß; da doch der entgegengesetzte Fall seyn sollte, daß sie über ihre Fehltritte Schmerzen, und über ihre Zurechtweisung Freude empfinden sollten.

### Fünf und zwanzigstes Kapitel.

So wie nun Erinnerungen geben und annehmen das Eigenthum einer ächten Freundschaft ist, nemlich daß der eine Theil sie zwar mit Freymüthigkeit, aber nicht im rauhen Ton mache, und der andere sie mit kaltem Blute und ohne Widerspenstigkeit

3) *qui dulces videantur*, i. e. indulgentes, die unsere Neigungen immer das Wort reden, uns in allen Stücken zu Gefallen leben, und uns nie in unserer wahren Gestalt darstellen.

stigkeit annehme, so ist aber auch keine größere Pest in der Freundschaft denkbar, als Schmeicheley, Flatterien, und Caressen \*). Denn \*) man muß diese Unart flüchtiger und redlichscheinender Schmarozer, die immer nach dem Munde reden, und nie die Wahrheit sagen, mit allen ihren Namen rügen. Wenn aber Verstellung in allen Dingen fehlerhaft ist, indem sie jedes Urtheil über die Wahrheit unmöglich macht, oder doch verfälscht, so steht sie mit der Freundschaft am meisten im Widerspruch. Sie ist eine Stöhrerin aller Aufrichtigkeit, ohne welche doch die Bestandtheile der Freundschaft nicht fortdauern können. Denn die Wirkung der Freundschaft besteht doch in dem Punct, daß aus mehreren Individuis gleichsam ein Herz wird \*). Wie läßt sich aber der Fall annehmen, wenn auch nicht einmal in einem Individuo stets ein und die nemliche Gesinnung

1) Antisthenes sagt: αἰρετώτερον εἰς κορακίας ἐμπεσεῖν, ἢ εἰς κολακίας, εἰ μὲν γὰρ ἀποθανόντος τὸ σῶμα, οἱ δὲ ζῶντος τὴν ψυχὴν λυμάνονται. Besser ist es unter die Raben, als unter die Schmeichler zu fallen. Denn diese verderben die Seele des Lebenden, jene die Leiche des Verstorbenen.

2) *Quamvis*, valde, bene.

\*) *Ut unus quasi animus fiat ex pluribus*. Daher nennt man auch den Freund sein zwentzes Ich (alter ego). Daher sagt auch Cicero ad Diverfos VII, 5: Vide, quam mihi persuaserim, Te esse me alterum. Pythagoras sagt: zwey Freunde sind ein Herz in zwey Körpern.

nung bleibt, sondern unbeständig, wankelhaft, und tausendfach ist? Gibt es wol ein so wetterwendisches und tausendartiges Thier in der Welt, als der Kopf eines Menschen, der nicht nur nach eines jeden Sinn und Laune, sondern auch noch nach eines jeden Miene und Gesichtsmuskeln sich formt? Spricht jemand nein, ich mit, sagt er ja, ich auch, und kurz ich habe es mir zum Gesetz gemacht, den Leuten in allen Stücken nach dem Munde zu sprechen. So drückt das mein Freund Terenz aus, und zwar in der Rolle des Gnatho<sup>3)</sup>. Solche Gattung von Freunden aufzusuchen, ist  
der

- 3) Gnatho, ein Schmarotzer, ruft zu allem, was Thraso sagt: Schön! witzig! herrlich! ausnehmend! Dem Gnatho begegnete aus seinem Orte einer von seinem Stande, der sein väterlich Vermögen durch die Gurgel gesagt hatte, aufgerissen, krank, alt und belappt. Bey diesem Anblick sagte Gnatho: Sieh' einmal mich, Landsmann, welche muntere Farbe ich habe, wie hübsch gekleidet, wie gut bey Leibe ich bin? der Fremde erwiderte: „Ich kann mich nicht zum Narren machen lassen!“, Gnatho: Weit gefehlt, vor Olinzzeiten war dies wol ein Nahrungszweig; jezt fängt man die Vögel anders, und ich bin Erfinder davon. Ich gebe mich ihnen nicht zum Auslachen preis, sondern ich habe sie zum Besten: Urtheilen sie so, so lob' ich's, urtheilen sie anders, so lob' ich's auch — Sagt einer Ja — ich auch; sagt einer Nein — ich auch; und überhaupt hab' ich mir's zur Regel gemacht, ihnen überall nach dem Munde zu reden; das Gewerbe wirft erschrecklich viel ab.

der stärkste Beweis von Leichtsinne. Es giebt aber noch viele ähnliche Brüder des Gnatho, die an Geburt, Stand und Ruf, noch jenen Gnatho weit übertreffen. Die Schmeicheley solcher Leute ist lästig, weil sie bey ihrer Windbeuteley noch Glaubwürdigkeit vor sich finden. Ein schmeichelter Freund läßt sich aber bey angewandter Sorgfalt eben so leicht vom ächten sondern und scheiden, als alle Schminke und Flitterstaat vom Aechten und Wahren. Eine Volksversammlung, wenn sie auch aus der unerfahrensten Bürgerklasse bestände, versteht doch den Unterschied zu machen zwischen einem Schleicher, ich meyne, zwischen einem Schmeichler und würdigen Bürger, und einem gefegten, ernsthaften und würdigen Mann. Mit welchen Schmeicheleyen kugelte Papirius \*) nicht neulich die Ohren der Volksversammlung, als er die Acte wegen Wiedererwählung der Volkstribunen vortrug, die wir widerriethen? Doch kein Wörtchen hier von mir; ich will lieber vom Scipio reden. Mein Gott, welche Erhabenheit strahlte aus ihm hervor? Welch eine hohe Würde im Vortrag? Man hätte ihn eher für das Haupt des römischen Volks, als für seinen Mitbürger gehalten. Sie waren ja selbst seine Zuhörer.

\*) C. Papirius Carbo (C. Kap. II.) suchte 622 durch seinen Vorschlag, dem sich Cälius und Scipio widersetzen, dem Volk das Recht zu verschaffen, jemanden, so oft es wolle, zum Volkstribun zu erwählen.

rer. Seine Rede ist in unsern Händen. Durch ihn wurde eine dem Volk so schmeichelnde Acte selbst durch die Stimme des Volks verbannt. In-  
 defß um auf mich zurückzukommen, so wird ihnen vielleicht noch im Andenken seyn, wie schmeichelnd der Vorschlag des Licinius Crassus <sup>5)</sup> unter dem Consulat des Maximus <sup>6)</sup>, eines Bruders des Scipio, und des Mancinus, in Hinsicht der Priesterwürde war? Denn die Wahl der Mitglieder der Priesterschaft, wurde ja der Willkühr des Volks überlassen; aber er wandte zuerst sein Gesicht nach dem Forum hin <sup>7)</sup>, um eine Rede an das Volk zu halten. Jedoch die Verehrung der unsterblichen Götter <sup>8)</sup> trug durch meine Vertheidigungsrede mit leichter Mühe noch den Sieg davon über seine damals allbeliebte Rede. Und dies wurde von mir als Prätor betrieben, wo ich 5 Jahre darauf <sup>9)</sup> zum Consul ernannt wurde. Indefß die  
 Sache

- 5) C. Licinius Crassus suchte durch seinen Vorschlag dem Volke die Macht zu ertheilen, die Priester zu erwählen, da sie vorher von dem Priesters Collegium erwählt wurden.
- 6) Q. Maximus war 608 mit dem L. Hostilius Mancinus Consul.
- 7) *Versus agere*, da man sich sonst in öffentlichen Reden Ehrenhalber mit dem Gesichte nach dem versammelten Senate richtete.
- 8) Lätius bewies damals 608 als Prätor dem Volke, man dürfe in Religionsfachen nicht ohne Grund Veränderungen machen.
- 9) Lätius war 613 Consul.

Sache selbst fand ihre Vertheidigung mehr in ihrer innern Wahrheit, als in dem so hohen Gewicht meiner Person <sup>10)</sup>.

### Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Wenn aber auf dem Theater, ich meyne, in einer Volksversammlung, in welcher Erdichtungen und Vorspiegelungen noch den meisten Platz finden, dennoch die Wahrheit, wenn sie nur im hellen und klaren Lichte sich zeigt, Eingang findet, was muß nicht in der Freundschaft erfolgen, die ganz auf der Waagschaale der Wahrheit gewogen wird. Sieht man hier — wie man wol sagt — keine ofne Brust, zeigt man hier keinen ofnen Sinn, so giebt es sowol in der Liebe, als Gegenliebe nichts zuverlässiges, nichts ausgemachtes; ist man doch von der Aufrichtigkeit dieser Aeußerungen nicht vergewissert. Indes <sup>1)</sup> mag jene Schmeicheley noch so passend seyn, so kann sie doch keinem schädlich werden, der nicht an erhaltenen Schmeicheleyen Vergnügen findet. Daher eben die Erscheinung, daß der am meisten Schmeichlern seine Ohren ofnet, der sich selbst Schmeichlehen macht, und eine starke Eigenliebe besitzt. Es ist wahr, das Verdienst schätzt sich selbst; es kennt sich am besten, es kennt seine Lieb-

bens-

10) *summa auctoritate, summorum et in republica potentium virorum auctoritate.*

1) *Quamquam, und doch.*

lenswürdigkeit. Die Rede ist aber nicht sowol  
 von dem Verdienst selbst, als von dem einge-  
 bildeten Verdienst. Denn nicht so viele sind  
 im Besitz der Vollkommenheiten, als nach dem  
 Schein desselben haschen<sup>2)</sup>. Solchen ist eine  
 Schmeicheley willkommen. Macht man ihnen ein  
 leeres Compliment nach ihrem Geschmack, so hal-  
 ten sie diese leere Formel für Beweise ihrer erhab-  
 nen Verdienste. Das ist sonach gar keine Freunds-  
 schaft, wenn der eine Theil die Wahrheit nicht an-  
 hören mag, und der andere zu lügen sich fertig  
 hält. Selbst die Flatterien der Schmaruger in  
 den Comddien würden uns nicht artig vorkommen,  
 wenn es nicht ein Großsprecher vom Soldaten<sup>3)</sup>  
 wäre. Wußte es mir Thais<sup>4)</sup> großen Dank?

2) Socrates steter Ausspruch war: Es giebt keinen  
 andern Weg zur Tugend, als wenn jemand so  
 gut zu werden sucht, als er scheinen will.

3) Thraso, ein Offizier im Eunuch des Terenz, war  
 ein Aufschneider und Windbeutel, der sein wer-  
 thes Ich bey jeder Gelegenheit producirte, der  
 von Thaten sprach, die er nie gethan, und nur  
 den für seinen Freund hielt, der ihn lobte, und  
 Geduld genug hatte, das, was er schon hundert-  
 mal gehört, zum hundert und erstenmale mit  
 Aufmerksamkeit und Beyfall anzuhören.

4) Thais dankte mir wol recht sehr für die Pampylis  
 la, die ich ihr (dieser berühmten und schönen  
 Bühlerin) zum Geschenk überschickte?

Cicero v. d. Freundschaft.

6

1709

Es war hinlänglich zu antworten: großen Dank, aber nein, er spricht, unendlich großen Dank. Immer vergrößert der Schmeichler den Umstand, den der Geschmeichelte, nach dessen Munde er redet, groß wissen will. Obschon ein solches schmeichelhaftes leeres Compliment nur bey denen Eingang findet, die hiezu Anreizungen und Antriebe geben, so sind dennoch gefegte und feste Männer zur Vorsicht aufzumuntern, daß sie sich nicht durch eine feine Schmeichley berücken lassen. Einen groben Schmeichler bemerkt ein jeder, wenn er nicht zu sehr Klog ist; aber daß kein schlauer, versteckter Schmeichler sich bey uns einnistele, da hat man sorgfältig auf seiner Huth zu seyn. Er ist nicht so leicht kenubar, weil er uns sogar durch Widerspruch Schmeichleyen macht, und unter der Maske von Mißhelligkeit uns Flatterien sagt. Am Ende bietet er uns die Hand, läßt uns den Sieg, so daß der Berückte den Anschein eines geschärftsten Blicks hat. Was ist aber häßlicher, als solcher Selbstbetrug? Man muß also um so mehr auf seiner Huth seyn, daß nicht jener Fall bey dem Epiclerus <sup>5)</sup> sich unter uns ereignete.

5) Cäcilus ist eine Person mit dem im 7ten Kap. vom Alter vorkommenden Stätius. Er war ein alter lateinischer Dichter, Freund und Zeitgenosse des alten Ennius. Von seinen vielen lateinischen Comödien sind nur noch wenige Fragmente übrig, unter welche auch dieser Epiclerus gehört.

ne. Heute schraubst du mich in der Comödie vor allen alten Becken <sup>6)</sup>, du hast deinen allerliebsten Spaß mit mir <sup>7)</sup>. Denn die Rolle stupider, lächerlicher Greise bleibt immer im Schauspieler die allerpossirlichste. Ich weiß aber auch nicht, wie mein Gespräch von den Freundschaften vollkommener Menschen — ich verstehe weise Menschen, und meine eine Weisheit, welche für den Menschen anwendbar seyn kann — auf flatterhafte Freundschaften gerathen ist. Lassen Sie uns demnach wieder auf den ersten Hauptpunct zurückgehen, und mit diesem endlich einmal den Beschluß machen.

### Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Die Tugend, sage ich, Fannius, und Sie, mein Mucius, die Tugend fettet Freundschaften und versiegelt sie. Denn in ihr liegt Uebereinstimmung des Characters; in ihr ausdauernder Sinn. Wenn die Tugend ihr Haupt erhebt, und ihre Strahlen  
 G. 2 schies-

- 6) *Comici*, wie sie in der Comödie dargestellt werden. Cicero erklärt in seiner Schrift vom Alter Kap. 11. diese Stelle so: Diejenigen Greise, welche Cæcilius comische Narren nennt, sind, nach seiner Zeichnung, die leichtgläubigen, die vergeßlichen und verliebten Becken.
- 7) Beide Ausdrücke, *versare* und *ungere*, werden von Fischen gebraucht, die man röstet.

schießen läßt, und diese dann ansichtig wird, und im andern erblickt, so nahet man sich ihm, und wird theilhaftig des Großen, das im andern liegt. Und daraus ergießt sich in vollen Flammen Liebe oder Freundschaft. Beides hat seine Benennung von lieben. Lieben aber heißt nichts anders, als jemanden werthschätzen. Man liebt aber jemanden ohne vorhergegangenes Bedürfniß, ohne veranlaßtes Interesse. Dieses blüht dir von selbst aus der Freundschaft entgegen, ob du es nie beabsichtigtest. Mit diesem Herzensdrang liebten wir einst als junge Leute die berühmten Greise, den Paulus <sup>1)</sup>, den Cato <sup>2)</sup>, den Gallus <sup>3)</sup>, den Cassica <sup>4)</sup>, und den Gracchus <sup>5)</sup>, den Schwiegervater

- 1) L. Aemilius Paulus Macedonicus, der Vater des jüngern Scipio Africanus. S. Kap. 2.
- 2) M. Porcius Cato, mit dem Heynamen der Censor, oder auch der Aeltere, die Hauptperson im Dialog vom Alter. S. m. Uebers. vom Alter S. 6.
- 3) C. Sulpicius Gallus. S. Kap. 2.
- 4) P. Cornelius Scipio Cassica, der Vater des Cicerone, der den Tib. Gracchus tödtete. Wegen seiner ausgebreiteten gründlichen Kenntnisse in den Rechten, in der Beredsamkeit u. nannte man ihn Corculum.
- 5) Tiberius Gracchus ist der Vater des Tib. und Caius Gracchus, und der Schwiegervater des jüngern Scipio Africanus. Er war zweymal Consul

ter unsers Scipio. Dies Interesse leuchtet noch schöner unter Jahreverwandten hervor, wie z. B. zwischen mir und dem Scipio, dem Furius <sup>6)</sup>, dem Rupilius <sup>7)</sup> und Mummius. Und so finden wir auch als Greise in der Liebe junger Leute ein stilles Labsal, wie z. B. in Ihrer <sup>8)</sup> und des Tubero <sup>9)</sup> Liebe. Auch finde ich mein Vergnügen in dem Umgang des noch sehr jungen Rutilius <sup>10)</sup> und Virginius <sup>11)</sup>. Weil denn aber das Loos unseres Lebens und unserer Natur es so mit sich bringt, daß nach uns ein anderes Menschenalter auftritt, so bleibt doch immer der heißeste Wunsch, daß man mit seinen Gespielen, mit welchen man gleichsam aus den Schranken <sup>12)</sup> gelassen wurde, auch nach dem alten Sprüchwort, zum Ziel seiner Laufbahn kommen könne! Indes da menschliches Glück

Consul, nemlich 576 und 590, Censor 584, Prätor 573.

- 6) L. Furius Philus. S. Kap. 4.  
 7) Publius Rupilius u. Sp. Mummius. S. Kap. 19.  
 8) *in vestra*, C. Fannius und Q. Mucius.  
 9) C. Aelius Tubero. S. Kap. 11.  
 10) P. Rutilius Rufus, ein stoischer Philosoph und guter Rechtsgelehrter, war 616 Volkstribun.  
 11) Aulus Virginius, ein berühmter Rechtsgelehrter. Eben diese Gedanken trägt Cicero vor im 10ten Kap. f. Cato.  
 12) *Carceres*, die Schranken, der Anfang der Laufbahn, und *calx*, das Ende derselben.

Glück so zerbrechlich und hinfällig ist, so müssen wir immer Personen aussuchen, die wir lieben, und die uns mit Gegenliebe belohnen. Denn nimmt man Liebe und Wohlwollen hinweg, so ist auch alles Vergnügen aus dem Leben hinweggenommen. Für mich lebt Scipio, so plöglich er auch fortgerafft wurde <sup>13)</sup>; er wird immerhin mit leben. Ich liebte das Verdienst an diesem Manne, und das geht nie verloren. Aber nicht mir allein, der ich Beweise hievon immer in den Händen hatte, wird sein Bild vor Augen schweben; sondern auch bey der Nachwelt wird es stets herrlich und groß bleiben. Denn niemand wird je in seiner Seele, oder auf Hoffnung, große Pläne fassen, der nicht sein Andenken und sein Bild sich vor Augen stellen zu müssen glaubte. Ich für meine Person weiß unter allen Gütern, die mir mein gutes Geschick oder Geburt zugewandt hat, kein so großes, das ich mit der Freundschaft des Scipio in Parallel setzen könnte. In dieser Freundschaft hatte ich mit ihm einerley Staatsmaximen, bey ihr fanden wir gemeinschaftlichen Rath in Privatangelegenheiten, bey ihr fanden wir vollkommene Muße zum Vergnügen. Nie habe ich ihn, so viel ich mich entsinne, auch in der geringsten Sache beleidigt, nie aber habe ich von ihm ein widriges Wort gehört. Ein Haus  
nahm

13) Scipio wurde im 56ten Jahre seines Alters des Morgens todt im Bette gefunden. S. Kap. 3.  
*Mihi vivit, apud me, in animo meo.*

nahm uns auf, eine Tafel, immer in einer Gesellschaft. Nicht nur der Feldzug war gemeinschaftlich, sondern auch unsere Reisen, und ländliche Vergnügungen waren es. Und was soll ich von unsern Bemühungen sagen, stets Wahrheiten zu erkennen, und einzusehen, auf welche wir, fern von dem Auge der Welt, unsere gesammte Mühe<sup>14)</sup> verwendeten? Wäre mit ihm auch das Andenken, und der Hinblick an solche Dinge erloschen, die Sehnsucht nach meinem innigst verbundenen, und zärtlich geliebtesten Freund würde mir auf alle Fälle unerträglich fallen. Aber dieses Vergnügen ist nicht erloschen, vielmehr findet es Nahrung und Wachsthum in dem Andenken und Rückblick. Und gesetzt, ich würde auch dessen gänzlich beraubt; so würden mir doch meine Jahre ein großer Trost bleiben. Denn lange werde ich wol bey der Sehnsucht nicht ausdauren dürfen. Alles flüchtig vorübergehende muß uns aber erträglich vorkommen<sup>15)</sup>, wenn es auch hart wäre. Da hätten Sie also meine Gedanken über die Freundschaft. Ich ersuche Sie, daß Sie der

Eu:

14) Für *otiosum tempus*, lesen andere: *otium*, *tempusque*. *Otiosus*, der keine Staatswürden verwaltet, sondern sich als eine Privatperson dem Studiren widmet. Es wird auch oft von dem gebraucht, der sich im Kriege neutral verhält. S. das 4te Kap.

15) *Omnia autem brevia (incommoda) tolerabilia esse debent.*

Zugend, ohne welche keine Freundschaft möglich ist, einen solchen Platz anweisen<sup>26)</sup>, daß Sie, diese ausgenommen, in der Welt nichts höher halten, als die Freundschaft.

16) Für: *ut ita virtutem locetis, ut etc. i. e. ut virtuti primum, amicitiae secundum locum tribuatis* —  
 liest Grävinus: *colaris*, weil er diese zwen Wörter nirgends in dieser Verbindung gefunden habe.



148 H. 18

VOL 17

